

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 280.

Freitag, den 30. November 1900.

II. Jahrgang.

Verstaatlichung der Kohlenwerke.

Im neuesten Heft der „Neuen Zeit“ tritt Debel den auch uns theilweise mirbegebenen Ausführungen Kautskys gegen die sich bekannlich gegen die sofortige Verstaatlichung der Kohlenwerke aussprach. Kautsky hatte, wie erinnerlich, Erfüllung gewisser Vorbedingungen für die Verstaatlichung notwendig erklärt und dann auf die Forderung von Maximallohn bei achtsündiger Arbeitszeit für die Bergarbeiter ver-

Debel verweist auf die bekannte Berliner Resolution, als Mitverfasser er sich bekennt und sagt:

„Indem wir den sofortigen Uebergang der Kohlenwerke in Staatsbesitz verlangen, ist damit nicht gesagt, daß wir unreife Bedingungen nicht von Bedingungen abhängig machen wollen, deren sie zu erfolgen hätten.“

Die Fiktion der Grundrente nicht nach dem Wert der Dividenden der letzten fünf Prosperitätsjahre zu berechnen, sondern auf Grund der Ergebnisse einer längeren Periode, sagen wir der letzten zwei Jahrzehnte. Das würde ein sehr viel günstigeres Resultat für das Reich ergeben.

Wichtig besteht nicht das geringste Hindernis, daß die Kohlenwerke einer sehr genauen sachverständigen Inspektion in Bezug auf ihren technischen und hygienischen Stand unterworfen werden. Die zu dieser Herstellung sich als notwendig herausstellenden Kosten von dem eingeschätzten Werte der Kohlenwerke in Abzug gebracht würden. Dieses ist sogar eine selbstverständliche Forderung, die zum Beispiel auch die Schweiz bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen durchgeführt hat und welche die Kohlenwerksbesitzer wahrscheinlich die Werke im Stadium der Verhandlungen verfallen ließen.

Die Schweiz liefert auch ein Beispiel, daß der Staat Privatbesitz nicht zu übernehmen muß. Man hat sich einmal bei den Berliner Banken, welche die Verstaatlichung der schweizerischen Eisenbahnpapiere waren, welches Verlangen sie mit der Verstaatlichung machten, und man wird die Heulen und Zähneklappern eine Antwort bekommen. Ich bin mir auch nicht, daß keiner Zeit selbst der preussische Staat die Privatbahnen durchschnittlich zu für ihn ungünstigen Preisen erworben hat. Auch der Reichsbesitz wollte den Staatsposten eine weit geringere Entschädigung zahlen, als die der Reichstag für billig fand.

Heute liegen die Verhältnisse für eine Verstaatlichung der Kohlenwerke als vordem. Der Verstaatlichungsplan ist in erster Linie dank unserer jahrzehntelangen Forderung, weit mehr gewandt und damit eine Kontrolle vorhanden, die einen ungünstigen Kaufabschluß möglichst verhindert. Man stelle sich vor, welche lebhaftes Interesse Verhandlungen des Reichstages über eine Verstaatlichung der Kohlenwerke bis in das letzte Dorf und das letzte Haus erwecken würden.

Allerdings ist der heutige Staat und auch das Reich in der Lage der Kommiss für die Wahrung der Interessen der arbeitenden Klassen; wenn man das noch nicht gewußt hätte, die 12.000 Mark-Affäre hätte es gezeigt. Es handelt sich auch hier nicht darum, ein sozialistisches oder auch nur sozialistisches Experiment durchzuführen, sondern um die Forderung auf welche Weise ein notorisch vorhandener öffentlicher Mißstand, den eine kleine Minderheit von großen Kapitalisten zum Schaden der sehr großen Mehrheit erzeugte, die momentan am schmerzhaftesten Weise beseitigt werden kann. Die Verstaatlichung, vernünftig durchgeführt, auch für

den sozialistischen Gedanken Propaganda um so besser. Auch handelt es sich bei der Expropriation der Kohlenwerke nicht um die Interessen der herrschenden Klassen, sondern um die Interessen einer kleinen Minderheit dieser herrschenden Klassen. Der weitaus größte Teil der herrschenden Klassen hat selbst ein Interesse, daß die Kohlen billig und nicht teuer sind. So die gesamte Industrie, der Verkehr (Schiffe, Straßenbahnen, Eisenbahnen etc.), ferner die Staats- und Gemeindeverwaltungen für ihren Kohlenkonsum, die Bureaus, Gerichte, Gefängnissen, Kasernen, Schulen, Krankenhäusern etc., endlich die gesamten Kohlenverbraucher, das heißt mit Ausnahme der direkten Interessenten an den Kohlenwerken, das gesamte Volk.

Es möchte also einer Regierung, welche die Verstaatlichung der Kohlenwerke durchzuführen hätte, selbst unter den heutigen Verhältnissen unmöglich werden, die Interessen der ungeheuren Mehrheit den Interessen einer verschwindenden Minderheit zu opfern. Dazu denke man sich die fortgesetzten Erörterungen im Reichstag und die Kritik an den Maßnahmen der Staatsgewalt, ausgeübt von einer schon jetzt fast sechzigköpfigen sozialdemokratischen Fraktion.

Ich beschränke auch entschieden, daß finanziell die Arbeiter der Staatsbergwerke schlechter stehen, als diejenigen der Privatbergwerke. Dafür ist nicht der geringste Beweis erbracht. In Bezug auf das Koalitionsrecht stehen sie auch kaum ungünstiger, aber dafür zu sorgen, daß sie es voll erhalten, ist schon gegenwärtig Sache des Reichstages, der aber jetzt in die Verwaltung der Kohlenwerke nichts hineinzusetzen hat, aber nach dem Uebergang derselben in Reichsbesitz bei jeder Staatsberührung und auch sonst gründlich mit hineinreden könnte. . . . Unsere Opposition gegen das Tabakmonopol, das man zum Vergleich heranzog, entließ nicht nur dem Willen, die Staatsgewalt nicht übermächtig werden zu lassen, sondern auch dem Umstand, daß durch die Einführung dieses Monopols mindestens die Hälfte aller Zigaretten- und Tabakarbeiter brotlos geworden wäre und ein großer Teil selbstständiger kleiner Unternehmer und Händler seine Stellung verlor, ohne daß diesen noch den brotlos gewordenen Arbeitern eine irgendwie nennenswerthe Entschädigung in Aussicht stand. Eine Verminderung der Arbeiterkraft durch Verstaatlichung der Kohlenwerke ist aber ausgeschlossen und keine Kohlenwerksbesitzer existieren nicht oder sie fallen nicht in's Gewicht.

Was kann die beschränkte größere Abhängigkeit der Arbeiter von dem Staate als Unternehmer anfangt, so hat bisher diese Befürchtung unsere Vertreter in den Landtagen nicht abgehalten, für die Eisenbahn-Stats zu stimmen und für jede Erweiterung der Eisenbahnen, der Werksstätten etc. einzutreten, wie die Reichstags-Fraktion keinen Anstand genommen hat, für die Verstaatlichung der Privatposten mit ihren Beamten und Arbeitern einzutreten und für Erweiterung und Verbesserung des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens zu wirken, was immer mehr Arbeiter erfordert.

War dieses kein Fehler, so ist es auch kein Fehler, den Kreis der Staatsbetriebe zu erweitern, wenn allein dadurch die Allgemeininteressen am besten gewahrt werden können.

Auch muß noch bemerkt werden, daß die Arbeiter in den großen Rielenbetrieben, wie die von Krupp, Stumm, Dortmund-Union etc. freier sind als in den Staatsbetrieben; wir haben z. B. größere Erfolge bei den Reichstagswahlen unter den Arbeitern der Kriegs- und Marineverwaltungen in Kiel, Wilhelmshaven und Spandau aufzuweisen, als unter denen von Stumm oder Krupp. Auch übersehe man nicht, daß, je gewaltiger das Heer der im Staatsdienst stehenden

Arbeiter answillt, der Staat um so weniger Macht behält, dieses Heer von Arbeitern in Bezug auf ihren politischen Willen zu beherrschen und gegebenen Falls zu maßregeln. Hier heißt es auch: schließlich schlägt die Quantität in die Qualität um.

Für die Lage dieser Arbeiter kann aber im Parlament mit besonderem Nachdruck gewirkt und eingesetzt werden. In der jährlichen Beratung des Etats dieser Verwaltung liegt ein mächtiger Hebel der Einwirkung auf die Staatsgewalt, in dem Sinne, Brutalitäten und Ungeheuerlichkeiten zu unterlassen und auf die Arbeiter in dem Sinne, sich gegen diese nach Kräften zu wehren und die Volksovertretung und Staatsgesetzgebung zu ihrem Schutze gegen die Staatsgewalt anzurufen.“

Politische Anekdoten.

Der Reichstag zeigt andauernd das trostlose Bild einer kleinen Vereinbarungsanstalt — kaum 50—60 Mitglieder sind zugegen —, obwohl das keineswegs unwichtige Gesetz über die Betriebsversicherungs-Gesellschaften zur Beratung stand; nur hochpolitische Angelegenheiten vermögen die distinktionlosen Abgeordneten in größerer Anzahl in Berlin festzuhalten. — Die Betriebsversicherung wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien wohl oberflächlich beurteilt; glaubte doch der feierliche Redner Max Ler. Meintagen den Anfang des Sozialismus darin zu erblicken, daß der Staat durch ein besonderes Rücksicht eine künstliche Aufsicht über das Betriebsversicherungswesen einführen wolle. Dem gegenüber wies Graf Calwer nach, daß vor einem energischen Schritte in Richtung der Verstaatlichung bei dieser Vorlage gar keine Rede sein könne; er hätte nicht die Absicht, aber schon deshalb verworfen, weil der Begriff „Betriebsversicherung“ so weit gefaßt sei, daß die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter darunter fallen können, also durch die Konzeptionspflicht dem Belieben der Regierung ausgeliefert werden. Weit mehr diese durch den Mund des Herrn Schürath Bruner solche schwarze Absichten von sich; Herr Bruner ist der Verfasser der herabwürdigenden Denkschrift zur Justizvorlage, also nicht besetzt vom künftigen Wohlwollen für die Gewerkschaften. — Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Morgen kommt die Denkschrift über die seit 1875 aufgenommenen Arbeiter, sowie die lex Antefen (Einführung der Berufung in Strafen) zur Verhandlung.

Es muß anders werden!

So soll der neue Reichskanzler gefast haben. Bürgerliche Blätter berichten darüber: Kautsky hatte ein bekannter Politiker eine Unterredung mit Graf Bülow, in der das bekannte Polizeiverbot, am Freitag eine Handelsreise und Teile aus Preßhal aufzuführen, gestreift wurde. Graf Bülow sprach sein lebhaftes Bedauern über den Vorfall aus. Aus der Art und Weise, wie Bülow, der trotz vieler Arbeit offenbar allen öffentlichen Vorgängen die größte Beachtung schenkt, sich über diesen politischen Mißgriff und das durch den Streikprozess bekannt gewordenen Verhalten einiger Berliner Polizeibehörden äußerte, geht hervor, daß der neue Kanzler ein Feind jeder bürokratischen Engherzigkeit und aller Spalten ist. Mit einem vielversprechenden: Das muß anders werden, verließ Graf Bülow das Thema.

Großartig! Man kann es nicht fehlen, eine neue Sonne leuchtet über Deutschlands Fluren und Alles muß anders werden. Welch Glück, daß wir unseren schon freierten Bernhard bekommen haben!

Vagabonden.

Roman von Hans Dörmann.

Ich verwünschte den Konny, daß wir nicht, wie ich dachte, erst noch die Wunden auf der anderen Seite des Meeres, die ein ganzes Stück ablagen von der Landstrafe, angeklappt hatten. Aber nee, er wollte noch zu Abend in dem großen Dorf sein. Ru war noch das einzige, ganz harmlose am Blankhut vorbeizutapern, wie wenn wir Arbeiter aus der Gegend wären. Und schon von Weitem ziehen wir uns heran, aber — er grüßt nicht wieder, sondern lenkt auf zu.

„Bebittelt?“ fragte er kurz und finster. Mein Konny wollte so thun, als könne ihm diese Frage gelten. So gewannen wir doch Zeit zum Ueberlegen. Da er der Gedanke sein Pferd herum, so daß er uns Weg versperrte.

„Na ja, da seh' ich ja die Botstücken!“ Aus unseren Taschen sahen die Stücken Hans, die uns Kaffertinschen (Bauerinnen) gesteckt hatten. Na, da gab's Zeug'en. Mein Konny hatte sonst einen guten Jungenklop (so nie gut schwachen, mit Humor) . . . aber als der Spikopp (Se Darm) nun die Papiere forderte, rächten wir ohne ein Wort — mit dem war nicht zu spaßen. Und dem Frätsch war's auch vorbei. Der Magen knurrte, Taschen waren voll zum Ueberlaufen — wir aber mußten zwei Stunden in der Sonne durch den Chausseestaub

... bis zum nächsten Burgemorum (Bürgermeister). Der Blankhut immer hinter uns her. Das Frätschen trat uns manchmal, wenn wir nicht so rasch konnten, auf die Foten. —

Zu unserem Glück war der Burgemorum ein ruhiger Mann. Er fragte, ob der Blankhut uns beim Fechten erwischt hätte.

Das nicht; aber das sähe man ja, was wir für Brüder wären.

„Na ja — erst wolle er mit unsere Papiere sehen.“

So — ja, schön wären die ja nicht — doch ehe wieder solche harmlosen Kerle, wie wir, eingebracht würden, so le lieber den Banditstern nachforschen, die in Schönebeck die Strohmiete niedergebrannt hätten. Das sei aber eben mit den Neulingen —

Mein Konny glaubte, er müsse seinen Zungenschlag wieder lassen und legte los; wir hätten uns bloß ein bisschen Frätsch unanmengenheit. So'n klein bisschen Fechten sei doch nicht so schlimm.

Aber da wackte der Burgemorum ab. — Nach dem Untergefängnis ließ er uns nicht bringen. Mit 24 Stunden Kettchen war's abgethan.

Siebst Du, so einen Beamten muß man doch achten! Ich ließ der Baderler seine Erzählung. Und dann berichtete er, wie gut er auch das zweite Mal weggelassen sei. Da habe er, ohne es zu wissen, beim Schuder (Polizisten) selbst angeklappt. Und da sei gerade Taufe gewesen. Da habe er auch sein Stück Braten bekommen. Als der Schuder ihn aber am nächsten Tage getroffen, habe der ihn verhasst. Dieser Mann, der sich erst so herablassend zeigte und dann seine Gewalt habe darstellen wollen, habe ihn gar keine Achtung eingefloßt.

So sei er einmal von einem Blankhut gefesselt transportiert worden — mit den Händen auf dem Rücken — am Steigbügel — und so rasch, wie das Pferd konnte, vorwärts im Regen auf der spitzreingigen Chaussee.

Ihm stiegen die Thränen in die Augen; er sprach ganz heiser, als er schilderte, wie das Volk zusammengezogen sei bei dem Zug durch die Dörfer. Und wie er halt ohnmächtig vor Scham endlich in das Gefängnis kam. Am nächsten Tag sei er erst recht fechten gegangen. Und er habe eine gewisse Berechtigung dazu gefühlt nach dieser Behandlung. Ich sah, wie er zitterte in der Erinnerung. Nach wandte er sich ab und ging einige Schritte vor.

Die Vorausgehenden hatten auch vom Verschüttgehen gesprochen. Sie waren so aufgeregt über das, was sie einander erzählt hatten, daß sie sich gelobten, wenn es sich machen lasse, mal in einem Zug, der sie groß begandele, was übrigens nur ein Zeichen von seiner Furcht und Schwäche sei, einen ordentlichen Denkzettel zu geben. Ein wenig protestierte ich noch, aber ich sah mit Freuden, wie Reichfuß eine Dose Schnupftabak zeigte, die er dem Blankhut, der ihn jetzt festnahm, ins Gesicht werfen wolle.

Diese Behauptung geschah allerdings mit einer gewissen übertreibenden Phraserei.

„Ja meinte, man könne dem Pferd des Blankhuts eins über die Hinterläge geben, dann würde es im Galopp davongehen. Sie gaben mir Recht. Doch waren sie mich nicht in die weitere Unterhaltung, die sie leise miteinander führten.“

So wendete ich mich dem an den Alten. Der sagte zu allem gar nichts. Ihn schien das eine Angelegenheit, ungeschicklich für einen erfahrenen Handwerker.

Auf einmal sprang er rasch zur Seite hinter einen starken Kiefernbaum:

Der Spikopp!

Und nun sah ich auf der Chaussee den Reiter mit den weißen Handschuhen, dem blanken Helm und den bligenden Uniformknöpfen näher kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Weil er sich nicht duellieren wollte!

Nicht bestätigt ist die Wahl des Herrn Salomon zum Feigordneten von Kreuznach, und zwar, wie die „Kreuznacher Zig.“ angiebt, weil Herr Salomon, bisher Bürgermeister der Stadt Schlichtern, vor Jahren ein aus einer geringfügigen Ursache von einem Arzt provokiertes Duell abgelehnt hatte und hierfür aus dem Offiziersstande, dem er als Hauptmann a. D. angehörte, ausgeschieden war. Herr Salomon war in Kreuznach einflussreich genährt worden. Im Vorjahre ist er in Schlichtern auf weitere zwölf Jahre zum Bürgermeister gewählt und auch bestätigt worden.

Wenn der von der „Kreuznacher Zeitung“ angegebene Grund zuträfe, so würde jemand zur Verrücktheit eines öffentlichen Amtes für ungeeignet erklärt werden, weil er so viel Achtung vor den Gesetzen bewiesen hat, daß er es abgelehnt hat, eine strafbare Handlung zu begehen!

Ein Votivschankerwechsel.

Ganz plötzlich ist der deutsche Votivschanker in Paris, Fürst Münster, wegen hohen Alters zurückgetreten. Was ist die wirkliche Ursache dieses Rücktritts? Die „Berl. Votiv. Zig.“ erfährt, daß man die Meldung vom Rücktritt des Fürsten Münster gestern in Paris noch nicht gekannt habe. Das Blatt bemerkt dazu: „Das Plötzliche des Personwechsels auf dem Votivschankerposten in Paris ist fraglos von besonderer Bedeutung und hängt vielleicht mit der Annäherung des Präsidenten Krüger in Paris zusammen, den nunmehr ein deutscher Votivschanker nicht sprechen kann, weil — ein solcher nicht zur Stelle ist.“

Auch ein „diplomatisches“ Hilfsmittel. An Stelle des Fürsten Münster soll Fürst Nabolin, der deutsche Votivschanker in Petersburg, treten, so „vermuten“ einige Blätter. Und andere sehen in Herbert Bismarck den Nachfolger Nabolins. Es wird wohl etwas anders kommen.

Die Lübecker Streikverordnung

wird nun doch auch in Brandenburg zur Vornahme durch die Gerichte zugelassen werden. Gemeine Rath erhält die Mitteilung, daß die Strafkammer des Landesgerichts Potsdam die Erhebung der Klage angedeutet und dem Strafbereich Brandenburg zur Verhandlung überwiesen hat. Der Termin zur Verhandlung ist auf den 6. Dezember angesetzt.

Es wird alle so, wie mit seiner Zeit schon argentinert haben: Von der Hamburger Strafkammer kommt der Fall vor's Reichsgericht und vom Brandenburgischen Oberlandesgericht kommt sie vor's Kammergericht. Man kann versorgen darauf sein, wie sich diese beiden, von einander durchaus unabhängigen Obergerichte, deren Entscheidungen für die ihnen nachgeordneten Gerichte bindend sind, zur Sache stellen werden. Daß sie beide gleichmäßig in der Entscheidung kommen werden, daß die Lübecker Verordnung angeordnet ist, ist frey der in dieser Richtung übereinstimmenden Urtheile vieler hervorragender Juristen durchaus noch nicht gewiß.

Die Abschwärzung der Geschichtsbücher

ist nach der Forderung der ersten Kammer von 1884 im höchsten Grade zu bedauern. Die Geschichte des Reichs ist durch den Willen der Kaiserin Katharina, die Kaiserin von Rußland, in der That der Vergangenheit gegenüber sich als ein bewußtes Bewußtsein haben. Wenn sie in der That die Geschichte des Reichs in der That der Vergangenheit gegenüber sich als ein bewußtes Bewußtsein haben.

Die Würgel der Würgel.

Im Jahr 1899 von der Stadt Schlichtern gestrichelt worden. Die ersten Anzeichen sind dort und der letzten Stunde angesetzt worden. Nachdem die Rollen der Würgel sich als ein bewußtes Bewußtsein haben, haben sie in der That die Geschichte des Reichs in der That der Vergangenheit gegenüber sich als ein bewußtes Bewußtsein haben.

Ausland.

Von Krügers Rohit

durch Europa und ihren Jüden löst sich die „Berliner Volkszeitung“ durch einen Eingeweihten folgendes berichten:

Der Reichstag des Reichstages der Deutschen Reichsversammlung ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt. Der Reichstag ist für die nächste Zeit genau festgelegt.

Wales und andere Mitglieder der Königlich-königlichen Familie bloßgestellt werden.

Die gestrichelten Depeschen des Gouverneurs Müller vom 10. April, womit dieser im Auftrag des Konsular-Office zum Krüge trüb, werden den Reigen der Dokumente eröffnen, welche Englands Völkerrechtlich den oben erwähnten Epiel entzünden.

Sollte auch der letzte Ausbruch der Völker um Erwirkung des Friedens nicht geschehen, so sind Krüge, Fischer, Vollmaras, Wessels und Van Roeschoten entschlossen, im nächsten Herbst in ihr Feldwaidland hinauszuziehen und mit der Waffe in der Hand die schlichten Helden zu suchen.

Die Russifizierung der baltischen Staaten

, also jener deutschen Kolonien, welche Katharina die Große einst begründete, geht in rücksichtslosster Weise weiter. Man schreibt sehr planmäßig zu einer „Reform“ der Schulen. Das Reformprojekt hat eine Kommission im Ministerium der Volksaufklärung ausgearbeitet, und gegenwärtig liegt es den höheren Regierungsinstanzen zur Begutachtung vor. Das sogenannte Reformprojekt bestimmt die völlige Umwandlung der deutschen Kolonien in russische Volksschulen und Unterstellung unter die Direktion der Volksschulen. Die „Moskowskija Wjedomosti“ verzeichnen diese Nachricht mit großem Vergnügen, denn sie verheißt, so sagt das Blatt, nichts weniger, als die Verrücktheit des Deutschtums in Russland mit Stumpf und Stiel. Die Deutschen seien ein widerwärtiges Volk; hätten doch die Kolonisten so lange in Russland gelebt und doch noch nicht ihre geistigen Beziehungen mit ihrem früheren Vaterland abgebrochen. Sie seien und fühlten sich durch und durch deutsch und man könne sie nur für reichsfeindlich halten, so wie die Tataren in der Kreim und die Uzbekmanner im Kaukasus und im Turkestangebiet. Jetzt sei für die Deutschen die Zeit gekommen, Küssen zu werden, zu welchen sie bis jetzt, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, nicht werden wollten. Die Schulreform würde die deutsche Eigenart beseitigen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 30. November 1900.

Kein Droschkenkutschersstreik.

Die Polizei-Verordnung für das Droschkenkutschwesen tritt vorläufig nicht in Kraft! Das ist die erfreuliche Kunde, die heute Vormittag dem Vorsitzenden der Droschkenbesitzer, Herrn Horn, im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe mitgeteilt wurde. Erst nachdem der Minister mit den Interessenten und dem Präsidenten die Verordnung noch einmal geprüft hat, wird das Nähere bestimmt werden. Die maßvolle und ruhige Agitation der Droschkenkutscher ist mithin nicht ohne Berücksichtigung geblieben. Dank ihrer Einigkeit haben die Droschkenführer einen theilweisen Erfolg errungen, hoffen wir, daß es gelingt, die Angelegenheit in Ruhe zu einem befriedigenden Abichluß zu bringen.

Die für heute Abend im Konzertsaal angelegte Versammlung findet trotzdem statt.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Gestern ralm ein Verordnungsgegenstand, der gar nicht auf der täglichen Tagesordnung stand, die Zeit und das Interesse der Stadtverordneten in hohem Maße in Anspruch: Die Intervention der Stadtverordneten Schütz und Genossen, betr. die neue Verordnung über das Droschkenkutschwesen. Die Versammlung beschloß ohne Weiteres die Sache sofort zu verhandeln und selbstverständlich war auch der Herr Oberbürgermeister zur sofortigen Verantwortung bereit. Stadtv. Schütz eröffnete zunächst in ruhiger, sachlicher Weise die Entwicklung der ganzen Angelegenheit, um dann in anschaulicher Darstellung die schweren Folgen jener polizeilichen Verordnung für die armen Droschkenkutscher, sowohl wie für das Breslauer Publikum vorzuführen. Er schilderte auch den langdauernden, unablässigen Kampf der Droschkenbesitzer und Kutscher gegen jene bedauerlichen Maßnahmen der Polizei, sowie die Ansuchen des Rates in Aussicht stehenden Streiks, wenn es nicht noch gelingen sollte, jene Verordnung zu beseitigen oder doch zu mildern. Seine wirkungsvollen Ausführungen fanden in der Versammlung, welche Grunde den Magistrat zur Zustimmung zu jener Verordnung veranlaßten.

Der Herr Oberbürgermeister gab darauf eine längere Antwort, die einleitung in der Warnung an die Droschkenkutscher, sich zu hüten und die Handhabung der Verordnung, die nach Redners Ansicht eine milde sein wird, abzuwarten. Mit welchem Rechte konnte Stadtv. Schütz in seiner Erwiderung dagegen bemerken, daß es doch ganz sinnlos sein würde, eine härtere Verordnung zu erlassen, wenn man nicht beabsichtige, sie auch auszuführen. Die Droschkenkutscher wollen nicht vor der Strafe eines Schuldmarrs abhören, sondern sie fordern Mitleid, gerechte Verhältnisse. Der Bericht der Herrn Oberbürgermeisters, daß der Streik in diesem Falle ein ganz bedauerliches bewerkstelligtes Kompromittel sei, können wir nur zustimmen und Stadtv. Schütz bemerkte zum Schluß, daß gerade die Intervention dem Verfehlen entgegengehe, dieses letzte Kompromittel der Droschkenkutscher unzulässig zu machen. Der Herr Oberbürgermeister entgegnete gegen die weitere Behauptung des Oberbürgermeisters, daß eine Härtere Verordnung in der That und in Veranlassungen der Droschkenkutscher ein „benedictus“ hätten. Gerade umgekehrt ist das Möglichste getan worden, die aufgezogene Leine über das Gebührende ihrer Situation aufzuheben und sie auf den Weg friedlicher, sachlicher Verhandlung mit den maßgebenden Behörden und Behörden zu halten.

Die Antwort des Oberbürgermeisters auf die Frage, weshalb der Magistrat jener Verordnung zugestimmt habe, war unseres Erachtens ganz unzureichend. Sie ging einfach dahin, daß, wenn der Magistrat nicht zugestimmt haben würde, der Polizeipräsident die Zustimmung auf dem Klagewege beim Verwaltungsrat erzwingen könnte. Ist das wirklich ein Grund, einer Verordnung, mit der man nicht einverstanden ist, doch seine Zustimmung zu geben? Rufer unserem Magistrat wird das Niemand bezweifeln wollen. Die ausreichende Antwort des Oberbürgermeisters ist uns ein Beweis, daß der Magistrat mit der Verordnung thatsächlich in vollem Umfange einverstanden war. Herr Dr. Bender lehnte es auch entschieden ab, an der Verordnung Kritik zu üben, ja er suchte

sie eifrig als gar nicht so schlimm darzustellen, wie die Interessenten glaubten.

Herr Stadtv. Bötche wollte an die Marschallin Handhabung jener Verordnung in Recht nicht zu empfangen auch dem Magistrat, in solchen Fällen nämlich die Interessenten zu hören, was der Herr Oberbürgermeister sehr empfindlich als unnötig zurückwies, andererseits behauptete, daß in diesem Falle eine entsprechende Interessentenvertretung garnicht vorhanden war. Der Droschkenkutscher schon im Mai dieses Jahres jene beschwerliche Verordnung in ihren Bestimmungen erörterte und die Annehmbarkeit sachlich nachwies, schämt unser Stadtv. nicht zu wissen. Beiläufig ist diese Thatsache auch der Beweis gegen die Behauptung des Herrn Dr. Bender, die Aufregung der Droschkenkutscher von anderer, nichttheiliger Seite hervorgerufen sei.

Da der Stadtverordnetenversammlung eine Ehre auf diese Angelegenheit nicht zuehrt, war mit der Befreiung von allen geistigen, was in diesem Falle geistig konnte und man verließ den Gegenstand, um sich einer „großen Frage“, nämlich der Theatersubvention, zuzuwenden. Sehr lebhaftes Interesse zeigte sich hier nicht mehr, die Sache schon des Oefteren verhandelt worden. Ein opponirt gegen die Bewilligung der 20,000 Mark war noch vom Stadtv. Schlessinger, während der Herr Stadtv. Dr. Wagner, ein Loblied unserem Herrn Theaterdirektor Dr. Löwe sang und an den armen in der bürgerlichen Presse kein gutes Haar ließ. Schluß wurde der Magistratsantrag mit großer Mehrheit angenommen. Es blieb ja auch kaum etwas Anderes übrig, wenn man nicht entschließen wollte, das Verhältnis mit Herrn Dr. Wagner zu lösen und einen anderen Direktor zu suchen. Aber sind wir heute noch nicht. Erledigt freilich Stadttheaterangelegenheit mit dem gefügigen Beschluß keine

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gelangte zum Interpellation Schütz und Genossen zur Verhandlung. Welche Gründe bestimmten den Magistrat der Breslau, der am 1. Dezember d. J. in Kraft tretenden Verordnung, das Droschkenkutschwesen betreffend, seine Zustimmung zu geben?

Stadtv. Schütz: Aus den Berichten der Zeitungen ist Ihnen allen bekannt, daß der Polizeipräsident eine Verordnung für das Droschkenkutschwesen herausgegeben hat und Sie sind gelesen haben, welche Aufregung diese Verordnung in den Reihen der Interessenten, bei den Droschkenbesitzern und Kutschern hervorgerufen hat. Eine ganze Reihe von Versammlungen sind mit der Angelegenheit befaßt und gestern ist sogar der Beschloß worden für den Fall, daß diese Verordnung in Kraft bleibt. Da nun dieselbe erst Gültigkeit erlangt, nachdem die Stadt ihre Zustimmung dazu erteilt hat, möchte ich an Stelle an den Magistrat die Anfrage stellen, welche Gründe bestimmten, einer Verordnung zuzustimmen, von der alle Droschkenbesitzer und Kutscher, behaupten, daß sie durch sie in ihre Verhältnisse ein für allemal geschädigt werden. Der Unstille, kein Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer droht, eine gemeinsame Aktion gegen eine beherrschende Maßnahme, der Bewegung von vornherein eine besondere Bedeutung Ursachen zur Verordnung sollen im Süden der Stadt hervorgebracht. Die Breslauer Bürger keine Droschken fanden. Wie aber auch bewußt einer Uebelstände eine Verordnung mit solchen Bestimmungen notwendig war, ist mir unverständlich. Ich finde dieselben unaufrichtig, zum Theil haben sie den gewöhnlichen Erfolg, als beabsichtigt. Redner befragt hierauf den Magistrat und die Aufsichtzeit. Der erstere ist gerade gegen letztere beiden Halleplätze von Droschken zu entfernen und milder befähigen zu überdauern. Das fahrende Publikum mehr als heute nach einer Droschke suchen müssen und die Droschken Kutscher werden geschädigt. Dabei hat aber die Verordnung eine Steigerung der Ausgaben für den Droschkenführer zur Folge. Heute bringt die Stadt auf den Kutschen, in Zukunft unmöglich, weil der Droschken seinen Halleplatz nicht mehr wählen darf. Die Aufsichtzeit ist schädlich den Kutschen, der wird eine 17 stündige Arbeitszeit aufgeführt und sie bestmögliche Interesse des Publikums, indem sie die Sicherheit des Publikums gefährdet. Die ganze Verordnung charakterisiert den Zustand der heutigen Zeit, sie ist geeignet, den Droschkenkutschern oder Ungehörigen einzelner Beamten auszuliefern. Dabei machen die Geldstrafen im Etat des Magistrats nicht eine kleine Summe aus. Alle Droschkenkutscher, die 30—40 Jahre alt sind, müssen ihn jetzt verlassen, die Stadt ist durch zahlende Bürger Armerhäuser. Nun haben die Stadtverordneten versucht, um diese Verordnung abzuschrägen, sie sind dem Präsidenten, im Ministerium und beim Oberbürgermeister gegenüber, um diesen Klaren vorgetragen. Ueberall sind sie gescheitert. Der Herr Oberbürgermeister hat sie geteilt und ist nicht so stark geworden die Richter nicht nehmen. Diese Verordnung ist nicht. Der Richter wird nach dem Buchstaben der Verordnung gehen und diese muß geändert werden.

Oberbürgermeister Bender beantwortet die Intervention. Er habe ihm kein Vergehen, die Polizeiverordnung zu ändern, seine Meinung darüber sein, wie sie solle. Der Magistrat seiner Abwesenheit der Verordnung zugestimmt, daß die Droschken lebhaft befragt, aber allerdings nicht nach dem Buchstaben abgelehnt. Obwohl er nicht zugehen war, wollte er doch zugleich sein, sondern er gestellte Frage beantworten. Der neue, um beruhigend auf die Interessenten zu wirken. Die neue Verordnung ist nur die Mobilität einer zwei Jahren bestehenden. Allerdings gebe er zu, daß die neuen wichtige Punkte betreffen. Die alte Verordnung, Aufsichtzeit im Sommer nach eine Stunde haben, ist nicht die Bestimmung, daß die Droschkenkutscher ein müde. Wir haben von den Interessenten nur ein Bewusstsein erhalten, und die besagt gar nicht die Droschkenkutscher die abermalige Einführung von Taximetern, Kutschwesen der polizeilichen Kontrolle unterstellt ist, dem Magistrat. Die Verordnung ist vorläufig noch in Gange, daß Morgens keine Droschken zu haben sind. Von 11 bis um 11 Uhr Abends sehr lang ist, würde er, daß die Meinung des Polizeipräsidenten, aber man darf nicht kommen, wenn das Pferd übermüdet ist. Die Droschkenkutscher, beim Erfolg von Polizeiverordnungen sind sehr bedingungslos die Zustimmung nicht gegeben, dann hätte es eben der auszusagen gehen. Mit dem Widerspruch ist den Droschkenkutscher nicht gelassen. Man hat in Versammlungen alles getan, aufzuregen, man hätte sie eher beruhigen sollen. Die Polizeiverordnung nicht zurückgenommen werden, das würde Polizeipräsident auch nicht thun. Ihn's der Magistrat das etwas anderes, der hat das nicht dazu. In der Summe ich der neuen Verordnung zu. Hebe man nicht daran, ehe sie in Kraft getreten ist, sondern warte, wie sie sich bewährt. Stellt sie sich als zu hart heraus, solle man beschwerden vorbringen, dann ist noch lange ein Streik.

Stadtb. Wenzel meint, daß unter einem Droschkentaxi...

Stadtb. Schlegel: Es wird von den Droschkentaxibehörden...

Stadtb. Gothein: Es ist bisher nicht preussische Sitte...

Oberrürgermeister Bender: Wenn auch die Fremden nicht...

Damit war die Besprechung der Interpellation beendet.

Rundschuß kam die Stadtheater-Dotation: Der Magistrat...

Stadtb. Heilmann: Ich habe die Ehre, Ihnen heute...

Oberrürgermeister Dr. Bender gibt seiner Genehmigung...

Stadtb. Heilmann ist der Ansicht, daß der Ausschußantrag...

Stadtb. Dillendorf will den Ausschußantrag erhalten...

Stadtb. Dr. Wagner fährt in seinem Schlussworte aus...

Die übrigen Vorlagen haben kein weitergehendes Interesse.

* Die Arbeitsverhältnisse im Transport-Gewerbe...

In Erwägung, daß die Arbeitsverhältnisse im Transport...

In weiterer Erwägung, daß die größere Mehrzahl der Un...

* Auch die Millionäre und andere schwer reichen...

britten Abtheilung, die nicht die Mehrheit der Stimmen...

Was für Stadterordnete manchmal gewählt werden...

* Die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in der...

Table with 2 columns: Year and Amount. 1897: Ueberschuß 1,621.79 Mk. 1898: 828.10 1899: Mehrausgabe 613.22 1900: 1,150.44

Bei gleichmäßiger Mitgliederzahl (875 durchschnittlich)...

Abgesehen davon, daß die angeführten Thatsachen in Wälde...

* Ungarn soll'n nicht Streikbrecher werden!

* Durch Verbreitung einer Broschüre soll unser...

* Zirkus Zaff. Am Freitag, den 30. November, findet die...

* Unglücksfall. Eine Wittfrau kam auf der Gräbchener...

* Unterbringung im Krankenhaus. Am 28. d. M., Nach...

* Vermißt. Der Kunstschmiedelehrling Erich Kollischel aus...

* Klärung der Feuerweh. Am 28. d. Mts., Nachmittags...

* Diebstahl. Aus einem Neubau auf der Alfenstraße...

* Vollzeitsige Wohnungen. In das Vollzeitsgefängnis...

Neueste Nachrichten.

Streikposten in Bremen.

Das Hanseatische Oblandesgericht sprach, nach einer Meldung...

Ständesamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Arbeiter Friedrich Schöngarth, ev., S. —...

Vom 27. November.

Heirat. Kundige. I. Lederrichter Hermann Brunow...

Übertragungen. I. Müller Arthur Broich, kath. —...

Geburten. I. Arbeiter Gustav Vink, ev., I. — Kom...

Vom Guten stets das Beste.



Schuh- waren

Kauft man zu enorm billigen Preisen unter Garantie der Haltbarkeit.

Herren-

- Schulstiefeln v. 5,80 an,
- Zugstiefeln v. 3,90 an,
- Halsstiefeln v. 2,90 an,
- Hausstiefeln v. 1,00 an.

Damen-

- Zugstiefeln v. 2,85 an,
- Hausstiefeln v. 1,90 an,
- Hausstiefeln v. 75 Pf. an,
- Kinderstiefeln v. 35 Pf. an.

bis zu den elegantesten Genres in grösster Auswahl

nur in der

Deutsch-Amerik. Schuhfabrik

G. m. b. H.

Schmiedebrücke

20,

im Nabhanw.

Friedr.-Wilhelmsstr.

13,

Ecke Schwerstr.

Reparaturen schnell u. billig

Stamm Sridel

Verbind.-Zeidel,
Geburtstags-Zeidel,
Gedächtnis-Zeidel,
Jubiläum-Zeidel,
sowie sämtliche Spielwaren
in grösster Auswahl.

Otto Miksch,

1162 Brunnenstr.
Austerschmiedebrücke 47.

Leopold Bermann

Reusche-Strasse 55
Parterre, I. und II. Etage.

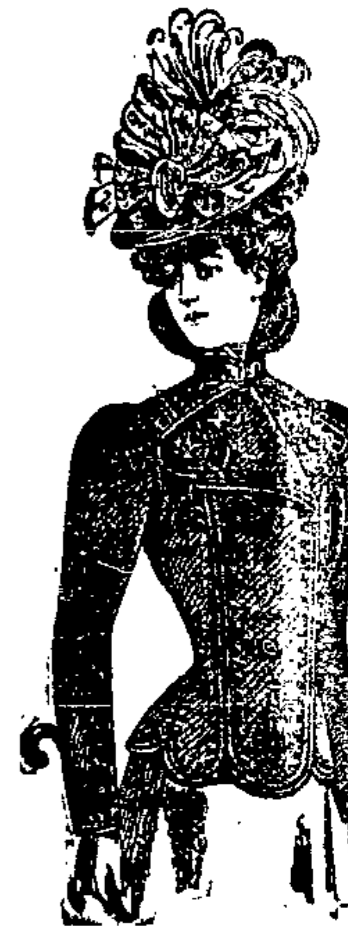
Alle Neuheiten

Jaquets, Kragen,
Capes

Kinder-Confection

vom einfachsten bis elegantesten Genre,

in grösster Auswahl zu hervorragend billigen Preisen.



Grosser
Umsatz!

26 eigene Geschäfte!

Mehrere Millionen Paar werden jährlich
verkauft!

Kleiner
Nutzen!

Wir bitten genau
auf die Nummer

16/17 Reuschestr. 16/17

zu achten!

16/17, Reuschestrasse 16/17.

16/17, Reuschestrasse 16/17.

16/17, Reuschestrasse 16/17.

Max Tack

Commandit-Gesellschaft
Breslau,

Reuschestrasse 16/17,
Reuschestrasse 16/17,
Reuschestrasse 16/17.



Damen-Plüsch- u. Cordschuhe mit Ledersohlen und
Absatz 1,25, 1,50, 1,90.

Damen-Hausstiefeln, warm gefüttert unzerreisslich
1,25, 1,50, 2,—.

Damen-Promenadenschuhe, in eleganter Ausführung
2,75, 3,—, 3,90.

Damen-Ballstiefeln, in hochmodernen Facens, 2,25,
2,60, 2,90.

Damen-Strassenschuhe, mit Ledersohlen und Absatz
in 20 versch. Dessins und Farben, 1,60, 1,75,
1,90, 2,50

Damen-Lastingschuhe, mit Ledersohlen und Absatz
1,20, 1,90, 2,25.

Damen-Filzschuhe, in allen Farben mit Filz- und
Ledersohlen, 1,25, 1,50, 1,75.

Damen-Steppschuhe, warm gefüttert mit Ledersohlen
und Absatz, 1,65, 1,95.

Damen-Rohleder-Zugstiefeln, in prima Ausführung
3,90, 4,50, 5,—.

Damen-Filzstiefeln, warm gefüttert mit Led. und Leder-
besatz, 4,50, 4,90, 5,80.

Damen-Rohleder-Knopfstiefeln, unzerreissb., 5,—,
5,80, 6,50.

Damen-Kalbleder- und Chevreau-Knopf-
und Schnürstiefeln, schwarz und braun, Form 1900,
in jeder Preislage, von 6,30 an.

Herren-Plüsch- und Cordschuhe, mit Ledersohlen
und Absatz 1,75, 2,—, 2,75.

Herren-Promenadenschuhe, unzerreissbar, in
20 Sorten, 2,75, 3,—, 3,75.

Herren-Strassenschuhe, zum Schnüren und mit Zug,
elegante Formen, 3,90, 4,—, 4,50.

Herren-Rohleder-Zugstiefeln, jede nur denkbare
Facen, 3,90, 4,50, 4,75.

Herren-Rohleder-Zugstiefeln, in hochleganter Aus-
führung, 4,90, 5,30, 5,90, 6,90.

Herren-Schnallenstiefeln, warm gefüttert, für leidende
Füsse, in jeder Preislage.

Herren-Kalbleder- und Chevreaustiefeln, in
jeder Preislage.

Herren-Schafstiefeln, unzerreissbar, 6,—, 6,50, 6,90.

Kinder- und Mädchen-Pantoffeln, von 25 Pf. an.
Knopf-, Schnür- und Zugstiefeln, sowie Schuhe
für Knaben und Mädchen in 150 Sorten von 35 Pf. an.

Nichtkonvenientes tauschen jederzeit um!

Max Tack, Breslau

nur Reuschestrasse 16/17, Ecke Neue Weltgasse.
nur Reuschestrasse 16/17, Ecke Neue Weltgasse.
nur Reuschestrasse 16/17, Ecke Neue Weltgasse.

Ueberzeugung macht wahr!

Sie sind überrascht, wenn Sie die in unseren
riesigen Verkaufsraumen, parterre und I. Etage, die
zu den grössten am Platze zählen, untergebrachten
immensen Lager in

Herren- u. Knaben- Garderoben

in Augenschein nehmen. Sie finden den elegantesten,
wie billigsten Genre in einer Auswahl, welche alle Er-
wartungen übertrifft.

Für unbedingte Leistungsfähigkeit bürgt unser
Renommée, dem wir unsern grossen Umsatz verdanken.



Herren-Paletots

Esquimo-Double
mit schwarzem Futter
von 13,50 an.

Herren-Paletots

Esquimo, Montarnac,
Diagonal, Fries, Krimmer.
von 20,00 an.

Herren-Paletots

Covercoat
in allen modernen Farben
von 24,00 an.

Herren-Paletots

elegant und chic
das Beste vom Besten.

Herren-Joppen

schwer und warm, in allen
Farben
von 6,50 an.

Herren-Joppen

mollige Stoffe
Schutz gegen 20 Grad Kälte
von 9,50 an.

Herren-Joppen

wasserdicht
auch Sportfacen bis zu
höchsten Qualitäten.

Herren-Anzüge

in allen nur denkbaren
Qualitäten und Preislagen
von 18,00 an.

Herren-Mäntel

schwer u. warm, durchweg
erprobte gute Qualitäten
von 20,00 an.

Herren-Mäntel

Erst- u. Ersatz für Pelze, unver-
wundlich bis zu den aller-
besten Qualitäten.

Knaben-Bekleidung

ist eine besonders umfang-
reiche Special-Abteilung
unseres Verkaufshauses.
Die Auswahl stellt alles
bester Tagewerke in der
Schatten. Preise enorm
billig.

Knaben-Paletots
Knaben-Mäntel
Knaben-Anzüge
Knaben-Joppen
Knaben-Hosen
etc.

Auf Firma und Hausnummer bitten genau zu achten.

Grösste Schaufenster-Auslagen dieser Branche.

sehr billig.

1282

Schlafrocke

denkbar grösste Aus-
wahl
von 12,50 an.

Gebr. Lachmann

Schmiedebrücke 59
I. Viertel vom Ringe links
Ecke.

Maass-Anfertigung

unter Garantie
für vollkommen taug-
lichen Sitz
Grosses Stofflager.

Für Herbst- und Winter- Pelzwaren

offene ohne Preisermäßigung



- Gefütterte Damenstiefel . . . 4.00
- diese mit Lackbeleg . . . 5.50
- diese mit Sammfutter . . . 6.50
- diese hochlegant und chic . . . 7.50
- schöne Pelzfutterstiefel . . . 9.00
- patinierte Lederstiefel . . . 5.00
- Randstiefel mit Lack . . . 6.00
- Chromleder, ganz weich . . . 6.50

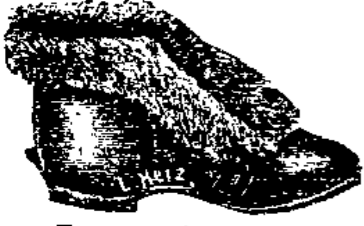


Herrenstiefel

- Hohl-, genagelt, geschraubt . . . 7.50
- Belagstiefel auf Rand . . . 7.50
- Rohleder, Handarbeit . . . 8.00
- Spiegelleder, äußerst prakt. . . 9.00
- gefütterte Winterstiefel . . . 7.50
- gefütterte Schnürstiefel . . . 8.50



- Kinderstiefel, hoch . . . 1.50
- gefütterte Lederstiefel . . . 1.60
- Gauschuhe . . . 0.90



Gummischuhe

- für Herren . . . 2.50
- für Damen . . . 1.75
- für Kinder . . . 1.50
- Zurnerschuhe . . . 1.50



Hauschuhe

- Filzschuhe, Filzsohle . . . 1.00
- Filzschuhe, Ledersohle . . . 1.25
- Stoppelschuhe mit Abtag . . . 2.00
- Lederchuhe, sehr warm gef. . . 3.00
- Wollenschuhe, elegant . . . 3.00

Ludwig Herz

Breslau Blücherplatz No. 4.

Photographische Ateliers

P. W. Pfeiffer.

Zeisig's Brauerei, Friedrich-Wilhelmstr. 67

hier um rechtzeitige Bestellung von W.ihnachts-Zust.ügen. Vergrößerungen nach kleineren Bildern von 3 Mk. an. Portraits, Familienbilder etc. äußerst billig unter Garantie vorzüglicher Ausführung.

Grosser Weihnachts-Ausverkauf.

- Damen-Hemden, Jacken und Beinkleider von 76 Pf. an
- Herren- . . . 84
- Herren-Oberhemden, verschiedene Waare . . . 2,65 Mk.
- Bettlaken, 136 Cm. breit, 2 Mtr. lang . . . 1,10
- Faltenschürzer, bestes Fabrikat, schon . . . 7 Pf.
- Handtücher, Tischtücher, Bettdecken, . . . (s. aussergewöhnlich)
- Servietten, Krügen, Mantelsetten, Gravatten, billigen Preisen.

Schürzen

Garantie für jeden bei mir gekauften Artikel. Nur eigene Confection, also keine Fabrikarbeit.

Eduard Hoerder

Blücherplatz 4, neben der Mitternachtsk. Bei Vorzeigung dieser Annonce extra Rabatt von 5 Procent. 1370

Bunzlau.

Ich empfehle den Herren und Damen mein großes Lager von haltbaren Filzschuhen in allen Größen, sowie Wintermägen und Filzhüte für Herren und Knaben, große Auswahl wie bekannt billige Preise.

A. Römer, Gurgelstr. 18.

Alle Mägen, Krügen, Collirs, modernste Barets, Mützen, Handschuhe, Pelzjacken, Fussaäcke, Teppiche und Pelzhosen, alles eigenes Fabrikat, reell und billig nur bei 1400 F. Paul, Kürschnermstr. Friedr.-Wilhelmstr. 9, am Wachtplatz.

196 40

Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. abgegeb.

S. Osswald, Schuhbrücke 74, I.

85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Traugott Friedrich

Papier- u. Schreibwaren-Geschäft, Schulbücher, Papierwäusche u. s. w. Lager von 1090

Cigarren und Cigaretten.

85. Friedrich-Wilhelmstr. 85.

Arbeiter!

Freunden, Gönnern und Parteigenossen verzeihe ich hiermit mein seit einem Jahre bestehendes Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Geschäft in empfehlende Erinnerung. [1105]

Karl Nieblich,

nur Andersenstraße 4, 2tes Haus von der Friedrich-Wilhelm-Straße.

J. Schneider,

früher J. Marzoll, Schuhmachermeister, Gräbischenerstraße 45

ist bekannt durch große Auswahl und billige Preise. Beste Bezugsquelle für selbstgefertigte Herren-Gamaschen

Stiefeletten,

große Auswahl v. Filzschuhen, für Herren, Damen und Kinder stets vorrätig. Reparaturen in eigener Werkstatt.

von 6,50-8,00 Mk., sowie 1348

Reparaturen in eigener Werkstatt.

Einen Beweis meiner Leistungsfähigkeit bildet mein Umsatz. Trotzdem das

Deutsche Kaufhaus

(Specialität: Herren-Moden)

erst kaum drei Jahre besteht, so erfreut sich dasselbe schon jetzt eines ausnahmeweise großen Wohlwollens und eines guten, zahlreichen Kundenkreises Breslaus und Umgebend.

Specialitäten:

- Herren-Joppen . . . für 6,00 Mk.
- Herren-Hosen . . . = 3,90 =
- Herren-Hüte . . . = 1,90 =
- Herren-Cylinder . . . = 4,50 =
- Herren-Schirme . . . = 1,70 =
- Herren-Schuhe . . . = 4,90 =
- Herren-Jagdwesten . . . = 1,90 =
- Herren-Seehundmägen . . . = 2,50 =
- Herren-Pudelmägen . . . = 2,00 =
- Herren-Normalhemden . . . = 0,95 =
- Herren-Normalhosen . . . = 0,90 =
- Herren-Krimmerhandschuhe . . . = 1,10 =
- Herren-Glaser- = gefütt. . . = 1,50 =
- Herren-Cravatten . . . von 15 Pfg. an.

Paletots.

- Paletot, gute Waare . . . 9,50 Mk.
- Paletot, Double, prima . . . 13,00 =
- Paletot, Eskimo, a. Farben . . . 16,50 =
- Paletot, Krimmer, prima . . . 16,50 =
- Paletot, dto. Atlasf. . . 27,00 =

Winter-

Mäntel.

- Mäntel, in neuest. Farben . . . 12,50 Mk.
- Mäntel, dto. gefüttert . . . 15,00 =
- Mäntel, dto. prima Futter . . . 17,50 =
- Mäntel, prima grau Tuch . . . 18,00 =
- Mäntel, Hohenzollern . . . 21,00 =

Winter-

Herren-Anzüge.

- Anzüge, in gutem Cheviot . . . 9,50 Mk.
- Anzüge, dto. Buckstinstoff . . . 12,00 =
- Anzüge, dto. prima . . . 14,50 =
- Anzüge, Kammgarnstoff . . . 16,50 =
- Anzüge, prima Qualität . . . 19,50 =

Winter-

Herren-Hosen.

- Hosen, in gutem Cheviot . . . 2,50 Mk.
- Hosen, dto. Buckstinstoff . . . 3,30 =
- Hosen, dto. prima . . . 3,90 =
- Hosen, glatt Kammgarn . . . 4,80 =
- Hosen, dto. Tuch . . . 5,25 =

Winter-

Deutsches Kaufhaus

nur Ohlauerstraße 45 b, neben Bezirkscommando, part. u. 1. Etage.

Einzig in seiner Art

Ich liefere solange der Vorrath reicht auf

Abzahlung

- | | | |
|---------------------------|-----------|-----------------------|
| 1 Bettstelle mit Matratze | bei Mart | Abzahlung Mart |
| 1 Kleiderschrank | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Küchenschrank | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Sofa | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Divan | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Commode | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Waschtisch | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Kinderwagen | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| 1 Anzug, gute Qualität | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |
| Stoff zu einem Kleide | Anzahlung | 10.— wöchentlich 1,50 |
| | Anzahlung | 5.— wöchentlich 1.— |

Neu aufgenommen: Fertige Damenkleider, Braut-Ausstattungen und ganze Einrichtungen in großer Auswahl zu coulantesten Zahlungsbedingungen!

S. Osswald,

Waaren-Credit-Geschäft, nur Schuhbrücke 74, I. und II. Etage gegenüber der Magdalenenkirche. 936

Sonntag von 8-9 Uhr u. von 11-2 Uhr geöffnet.

Sobald erschienen:

Zuckerin

Ersatz für Zucker.

12 Tabletten 10 Pfg., gleich 1 Pfd. Zucker.

Büttner-Strasse 6, im Hofe, Remise links.

Arbeiter - Notiz - Kalender

für das Jahr 1901

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition u. Colporteurs.

Reelle Bedienung! Billige Preise!

Großer Weihnachts-Ausverkauf!

Dittmar Hamburger

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Bisamentier-, Mode- u. Leinenwaaren

Wollwaaren, Herren- u. Damen-Confection, Gardinen, Tischdecken, Wadstühle, Bettdecken, Fächer, Zulettis, Betttücher, Taschentücher, Handtücher, Röcke, Blousen, Corsets, Herren- u. Damenshirts, Damen- u. Kinder-Schürzen, Kleiderhösche, Cravatten, Hosenträger, Strümpfe, Socken, Tricotagen, Handschuhe, Näh- und Strickgarne.

Reichhaltiges Lager

Arbeiter-Confection

Friedrich Wilhelmstr. 63

Gedhaus Andersenstraße.

Jeder Käufer erhält ein Geschenk.

Wo kauft man

Röst-Caffee's u. Colonial-Waaren am billigsten, in stets frischer und hochfeiner Qualität?

Cacao, Chocolate, garant. rein, Russische u. Chinesische Thee's, Liebig'sches Fleisch-Extract, feinstes Braunschweig-Gemüse-Cons., beste- u. Weine u. div. Biere, Oel-Sardinen v. Gustaff, Eier-Nudeln, Faden-Nudeln, Macaroni, Eier-Nudeln, Malz-Coffee, bester Frank-Coffee, bestes Schweine-Schmalz, f. Süßrahm-Margarine.

Türk. Pflaumen, Ringäpfel, Aepfel-Spalten, Pflaumenmas, Erbsen, Bohnen, Linsen, Reis, Hirse, Graupen, Wienergries, Heidegries, Oranienbrg. Seife, Soda, Salmiak Seife, Bleich-Soda, Reis-Stärke, Koch-Stärke, Kartoffel-Stärke, Lichte, Gloria-Schwed., Phosphor-Hölz, Essig, Sprit, Spiritus, Petroleum.

Diese, sowie sämtliche anderen Colonial-Waaren gebe ich zu den concurrenzlos, enorm billigen Preisen ab.

Caffee-Rösterei mit Dampf- und Exhaustoren-Betrieb. D. R. P. 72424.

Benno Neumann, BRESLAU, Friedrich-Wilhelmstr. 32. Filiale I: Friedrich-Wilhelmstr. 34. Filiale II: Goldene Radegasse 1. Filiale III: Gräbnerstraße 32.

Arbeiter! Wähle

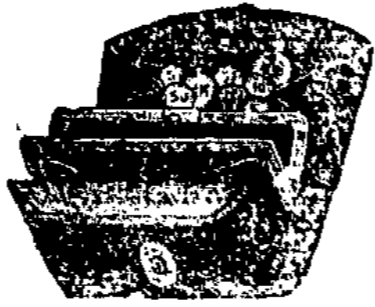
Hugo Pulvermacher, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Herren- und Knaben-Garderoben, Joppen, Anzüge, Paletots und Bekleidern, Reparaturen nach Maß werden elegant ausgeführt. Arbeits-Hosen in großer Auswahl.

Hugo Pulvermacher, Friedrich-Wilhelmstraße 15.

Detail-Verkauf. Billigste Preise. Rohrtabak

große Auswahl Carl Schäche, Brautwiesenstr. 25, Görlitz.

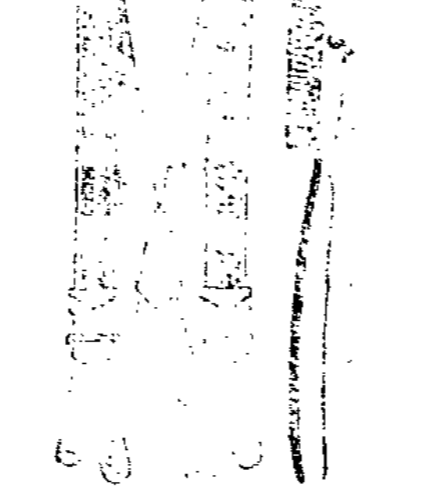
Getreide-Kornbranntwein vorzügliche Qualität, liefert einem geübten Publikum ein detail und ein gros zu billigen Preisen. Die Dampfbranntwein-Brennerei von A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel, Scheitniger-Strasse 20 (Ede Hirsch-Strasse).



Portemonnaies, Goldene, alle möglichen Sorten und Größen für Damen v. 10 Pfg. bis 6 Mk. für Kinder - 10 - - 1,50 für Herren - 25 - - 6 - Goldtaschen, Umhängetaschen, Manteltaschen, 1272

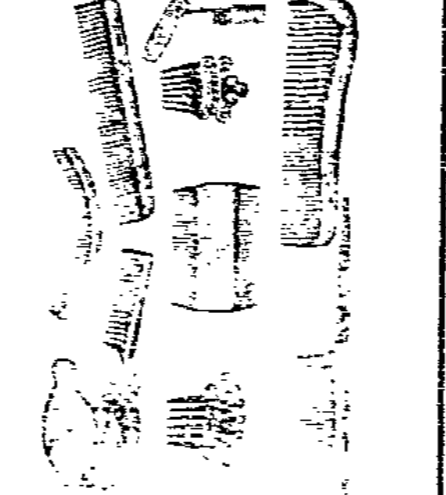
Uhrketten, Sets die neuesten Designs, großartige Auswahl, für Damen v. 50 Pfg. bis 7 Mk. für Herren v. 10 Pfg. bis 7 Mk. bekannt billigste, feste Preise.

Hosenträger,



nur dauerhaft u. praktisch, bekannt reiches Sortiment, für Herren 25 Pfg. bis 3 Mk., für Knaben 10 Pfg. bis 1,50 Mk.

Kämme!



Reisfächer v. 10 Pfg. bis 1,50, Zahnfächer v. 10 Pfg. bis 1,00, Kind-fächer v. 10 Pfg. bis 0,60, Dentalfächer v. 5 Pfg. bis 1,00, Damen-zahnfächer, feine die neuen v. 20 Pfg. bis 4 Mk. Zahnpflege, alle mögl. Normen mit und ohne Besetzungen, Preisveränderung von 7 bis 50 Pfg. Zahnbürsten von 10 bis 50 Pfg. Reiches Auswahl, bekannt billigste Preise! Hauptgeschäft: Wiederverkauf. Alfred Scholz, Spulergasse 1.

Teppiche

von 3,75, 5, 7, 12, 20 bis 100 Mk.

Portièren

von 1,10, 2, 3, 5, 7 bis 20 Mk.

Tischdecken

von 2, 3, 5, 7, 10 bis 20 Mk.

Läuferstoffe

Metz 0,40, 0,60, 0,80 bis 2 Mk.

Steppdecken

von 2,50, 3, 4,50, 6 bis 20 Mk.

Adolf Spanier

Teppich-Versandhaus nur Neue Graupenstr. 10 Ecke Sonnenstrasse und Nikolaistraße 12. Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.

Verfälschte Münzen goldene und silberne Leibernugeln, Regulatoren, goldene Ringe und verschiedene Goldarbeiten, Waagen, Kleidungsstücke, Uhrwerke, Silber u. j. m. zu verkaufen. Friedrich-Wilhelmstr. 56, I. R. Keller's Geschäft.

Niemals wiederkehrende Gelegenheit!



billige Tage!

(Nur bis 7. December cr.)

Nach beendeter Inventur stellen wir aufgeführte

Special-Artikel

zu

Ausnahme-Preisen

zum Verkauf.

- Warme Damen-Meit.-Steppschuhe mit Absatz in allen Grössen Paar 1,28
- Warme Damen-Lastg. " m. Abs. " " " 2,30
- Warme Damen-Melton-Schuhe mit Filz- und Ledersohle in allen Grössen " 1,38
- Warme Damen-Oberfilz-Schuhe mit Filz- und Ledersohle in allen Grössen " 1,88
- Warme Damen-Filz-Schuhe mit Lederbesatz, Absatz in allen Grössen " 2,00
- Braune Damen-Lederschuh Absatz, warmes Futter in allen Grössen " 3,00
- Damen-Leder-Schnür-Schuhe mit Absatz in allen Grössen " 2,40
- Damen-Leder-Knopf Schuhe mit Absatz, in allen Grössen " 3,00
- Damen-Leder-Spangen-Schuhe schwarz und braun " 3,00
- Herren-Leder-Zug-Stiefel extrastark " " " 3,90
- Herren-Moquet-Haus-Schuhe mit Absatz " " " 1,50
- Warme Kinder-Filz-Stiefel mit Filzsohle " " " 0,85
- Warme Kinder-Filz-Stiefel mit Filz- und Ledersohle " " " 0,95
- Warme Damen-Haus-Pantoffeln in allen Grössen " " " 0,30
- Warme Herren-Haus-Pantoffeln " " " 0,35
- Elegante Ball-Schuhe in allen Grössen " " " 2,20

Conrad Jack & Co.

47/48 Reuschesstr. 47/48.

Achten Sie genau auf unsere Hausnummer.

Bevor Sie Ihren Schuhbedarf decken, prüfen und vergleichen Sie Preise.

Beilage zu Nr. 280 der „Volkswacht.“

Freitag, den 30. November 1900.

Parlamentarisches.

Der Seniorenkongress des Reichstags hat gestern mit Präsidenten die Verhandlungsgegenstände bis zu den Weihnachtstagen festgelegt. Nach Erledigung des Antrags Hinkelens (Eingekerkertes in Straftafeln) soll am nächsten Sonnabend die Plenarsitzung ausfallen. Montag, den 3. Dezember findet die Sitzung der Seniorenkongress-Interpellation (Kohlenoth) statt. Dinstag, den 4. Dezember, fällt die Plenarsitzung aus, um der Budgetkommission den ganzen Tag für die Beratung des Chinoantrags freizulassen. Mittwoch findet ein Schwerinstag (Zukunftsantrag des Seniorenkongresses) statt (Toleranzantrag) statt. Donnerstag und Freitag der nächsten Woche sollen entweder der Gesetzentwurf über die Verjährung oder einige kleinere Vorlagen in einer eventuell über die Verjährung erledigt werden. Sonabend, den 8. Dezember, fällt die Sitzung des Seniorenkongresses wegen aus.

Am Montag, den 10. Dezember, beginnt die erste Beratung des Staatspro 1901, nach deren Beendigung spätestens am 14. Dezember der Reichstag in die Weihnachtsferien geht. Es ist nicht annehmbar, daß die Chinoanträge noch vor Weihnachten zur Beratung gelangt, da aller Wahrscheinlichkeit nach die Kommissionsberatung dieser Vorlage die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen wird.

Der wiederholten Anregung des Abgeordneten Singer, in Zukunftsfragen mehr Beratungszeit zu widmen, ist insofern entgegengekommen, als man in Aussicht stellt, nach Ablauf diesem Winter wieder zu treten.

Die sozialdemokratische Fraktion wird von ihrem Abgeordneten dem Antrag für die Gewerbebeurteilung zuerzögert. Die sozialdemokratische Fraktion wird von ihrem Abgeordneten dem Antrag für die Gewerbebeurteilung zuerzögert.

Der Präsident nahm noch Veranlassung, dem Seniorenkongress Mitteilung zu machen, daß der Bericht, welcher in allen Angelegenheiten über den Empfang des Reichstags-Präsidenten beim Kaiser vorliegt, in allen Teilen vollständig ist. Der Kaiser habe bei dem Empfang nicht eine politische Beurteilung gemacht, sondern sich mit den Präsidenten nur über persönliche und landmannschaftliche Fragen unterhalten. Alle politischen Angaben des Berichts hätte sich — so sagte Graf Ballestrem — der Berichterstatter aus dem Finger nehmen lassen.

Die sozialdemokratische Fraktion entsendet in die Kommission zur Beratung der Gesetzesordnung die Abgeordneten Herrfeld, Meißner und Schmidt-Frankfurt. In der Kommission, betreffend das Gesetz über die Privatversicherungsanstalten, wird die Fraktion durch die Abgeordneten, die die Fraktion vertreten werden. Zu mehreren für die Staatsverwaltung sind Vechel und Vollmar bestimmt. Den Zukunftsantrag betreffend die Gewerbebeurteilung werden Tugauer und Meißner beibringen.

Die Fraktion hat folgenden Antrag betreffend die Beschäftigung gewerblicher Arbeiterinnen eingebracht:

1. Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden bei solchen Arbeiten, die besonders dem weiblichen Organismus schädlich sind.
2. Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden während der letzten sechs Wochen nach einer Niederkunft oder einer Fehlgeburt, wenn das Kind lebt, während der ersten acht Wochen nach der Niederkunft. Wenn der Arzt durch ein schriftliches Gutachten eine längere Zeit der Enthaltung von der Erwerbsarbeit für notwendig hält, so darf die Arbeiterin vor Ablauf dieser Zeit nicht zur Arbeit herangezogen werden. Schwächere Arbeiterinnen können die Zeit ohne Entlohnung der Abkündigungsdienst einstellen vier Wochen vor ihrer Niederkunft und, wenn es der Arzt für notwendig erachtet, auch früher. Für die ganze Zeit der nach diesen Vorschriften erfolgen oder notwendigen Enthaltung von der Erwerbsarbeit sollen die Arbeiterinnen von einer Krankenkasse, der sie mindestens diesem Zwecke angehören müssen, eine Unterstützung im Mindestmaß des ortsüblichen Tageslohnes.
3. Gewerbliche Arbeiterinnen dürfen nicht beschäftigt werden während der Nachtzeit (von 7 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens), Sonn- und Feiertagen sowie an den Nachmittagen der Tage vor Sonn- und Feiertagen.
4. Die Beschäftigung der gewerblichen Arbeiterinnen über die Jahre darf die Dauer von 10 Stunden täglich, an den Tagen Sonn- und Feiertagen von 5 Stunden nicht überschreiten. Arbeiterinnen dürfen nicht gemacht werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung, Donnerstag, den 29. November 1900.
Am Bundesratspräsident: Herr v. Rheinbaben, Graf Posadowski.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes über die privaten Versicherungen in Unternehmungen.

Aus aller Welt.

Zum Prozeß Sternberg. In der Verhandlung des Prozeß Sternberg nahm der Oberstaatsanwalt Dr. Frenkel das Wort, um die sogenannten „Entwürfe“ der Staatsanwaltschaft zu verurteilen, in denen auch Dr. Frenkel und Dr. Kamen zugezogen sind, auf das Entschiedenste zurückzuweisen. Er teilte mit, daß er bereits im Einverständnis mit dem Justizminister die Urheber und Verbreiter der niederträchtigen Verleumdungen ermittelt habe und daß das Verfahren bereits anhängig ist. Im Laufe seiner Erklärung bemerkt Dr. Frenkel auch, daß die im Artikel der „Staatsbürgerzeitung“ erwähnte Frau v. O. in der Zeit dreißig Jahren, seit der Zeit, als er in Breslau lebte, unbekannt sei, da beide Familien in demselben Hause wohnen und ihr Ehemann gleichfalls Referent war. Frau v. O. gegenwärtig die Schwiegermutter eines Hauptmanns einer der Kaiserliche Regimenter ist, hat Herrn Frenkel gegenüber anerkannt, daß sie früher mit Sternberg aus einem Bazar bekannt gewesen sei und derselbe sie einmal besucht habe. Unumstößliche Tatsache ist, wie Dr. Frenkel des Weiteren sagte, daß Frau v. O. wieder direkt noch indirekt, weder verschleierte, noch sonstwie in ihren Gunsten Sternbergs einzuwirken versucht habe. Die Behauptung der „Staatsbürgerzeitung“, daß Dr. Frenkel versucht habe, auf das Reichsgericht zu Gunsten Sternbergs einzuwirken, besteht er als vollständig lächerlich. Dr. Kamen sei auf seinen Antrag in das Kriegsministerium berufen worden. Auch Staatsanwalt Werthauer erklärte, der Artikel der „Staatsbürgerzeitung“ sei, soweit er ihn betreffe, vollständig unrichtig. — Im Verlaufe der heutigen Verhandlung wurde Senats der Verteidigung bestätigt, daß der Mitangeklagte Bergwerksdirektor Luppä an der Verteidigung aus London einen Brief geschickt habe, worin er habe Berlin lediglich als Ruhebedürfnis verlassen, ohne eigentlich bemüht zu werden, was er thut, er lege ein Attest des Bonner Arztes bei, daß er wegen hochgradiger Nervosität den Verhandlungen nicht beizuwohnen könne. Der von der Verteidigung herauf gestellte Antrag, das Verfahren gegen Luppä abzuheben, wurde vom Reichsgericht abgelehnt mit der Begründung, dass der Weise sei die Ansicht des Reichsgerichtes erschüttert, daß die Absicht des Weggehens Luppä's gewesen sei, sich durch die Flucht in den auswärtigen Aufenthalt an der Verhandlung zu entziehen.

Herr Richter eine Grube gräbt... Eine für nicht bezeugte Aussage... Grube gräbt... eine für nicht bezeugte Aussage... Grube gräbt... eine für nicht bezeugte Aussage...

Abg. Dybzeit (Zentr.) (auf der Tribüne schwer verständlich): Die einheitliche Regelung des gesamten deutschen Versicherungswesens ist eine Notwendigkeit geworden. Schon 1878 hat das preussische Abgeordnetenhaus diese Notwendigkeit ausdrücklich anerkannt. Der Entwurf, wie er jetzt vorliegt, ist verbesserungsbedürftig, aber immer noch verbesserungsfähig. Es wird die Aufgabe der Kommission sein, hier verbessernd einzugreifen. (Die Einzelanforderungen des Redners blieben auf der Tribüne unverständlich.)

Abg. Dr. Lehr (natlib.): Auch meine Freunde sind, abgesehen von einigen Punkten, mit der Vorlage im Ganzen einverstanden. Nur das es den Landesgesetzgebungen überlassen bleibt, in einer ganzen Reihe von Spezialfragen Sonderbestimmungen zu erlassen, ist sehr bedauerlich, namentlich, daß die landesrechtlichen Vorschriften über die polizeiliche Überwachung des Abschusses von Feuerversicherungsverträgen und der Auszahlung von Brandentschädigungen aufrecht erhalten bleiben sollen. Für das neuzuschaffende Reichsgesetz müssen die geeigneten Personen gefunden werden, damit dieses Amt sich des nötigen Vertrauens erfreue wie das Reichsversicherungsamt. So wichtig wie eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung der eben angeführten Punkte, ja noch wichtiger ist eine einheitliche Regelung der Besteuerung von Versicherungsgesellschaften. Mit den Bestimmungen über die Konfessionserhebung und Zurechnung sind wir einverstanden; wenn der Passus getilgt wird, wonach vom Standpunkt des Gemeinwohls aus die Konfession verjagt werden kann, wenn Bedenken gegen den Zweck des Unternehmens zu erheben sind. Dieser Ausdruck ist zu unbestimmt. Einzelne Fälle müssen in der Stelle aber die Aufsicht der Gesellschaften besetzt werden. Jedemfalls müssen nicht zwei Richter, die bei der angelegenen Entscheidung zugewiesen haben, in dem Ausschuss sitzen, das über einen Rekurs entscheidet. Hoffentlich werden befriedigende Lösungen in der Kommission gefunden.

Abg. Meitlich (Konf.): Die Ungleichheiten der landesgesetzlichen Bestimmungen, namentlich bezüglich der Konfessionspflicht, haben zu armen Ergebnissen geführt, und wir begreifen daher die reichsgesetzliche Regelung mit Freude. Die vielen Einwände, die gegen das Gesetz von Seiten der Versicherungsgesellschaften erhoben sind, werden wir in der Kommission zu prüfen haben, vor allem aber müssen wir die Interessen der Versicherten wahren. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Müller-Meinigen (freis. Vp.): Wir haben eine ganze Reihe von Bedenken gegen die Vorlage. Wenn die öffentlichen Sozialisten von dem Gesetz ausgeschlossen werden, so bedeutet das einen Schritt zur Verstaatlichung und Monopolisierung des Versicherungswesens, den wir nicht billigen können. Die privatrechtliche Seite des Versicherungswesens ist in dem Gesetz leider gar nicht, die öffentlich-rechtliche Seite nicht erschöpfend geregelt. So vermissen wir die einheitliche Regelung der Besteuerung und der Präventivkontrolle bei Feuerversicherungen — die Konfessionspflicht allgemein einzuführen, was ja sehr wünschenswert, aber es hätte dann klar im Gesetz ausgesprochen werden müssen, wie die Gesellschaften ihre Normen feststellen müssen, damit ihnen die Konfession nicht verjagt wird. Konfessionsbestimmungen wie die: „Die Konfession kann im Interesse des Gemeinwohls verjagt werden“ sind wertlos und können leicht mißbraucht werden. Dagegen begrüßen wir es mit Freude, daß endlich ein Rekurs aufgenommen ist. Aber die Beratung, wie sie jetzt ist, kann unter keinen Umständen aufrecht erhalten bleiben. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Abg. Schrader (freis. Vp.) (sehr schwer verständlich): In der Vorlage herrscht eine zu große Bevorzugung der Einzelstaaten zu Ungunsten des Reiches, wie die verschiedensten Bestimmungen über die Erhaltung landesgesetzlicher Vorrechte beweisen. Auf dem Gebiete des Versicherungswesens bestehen große Mängel. Hier wird die Kommission mit Aufbaumarbeiten zu thun haben. Hoffentlich sind die verbündeten Regierungen bereit, die sich herausstellenden Schäden zu tilgen. Nach dieser öffentlich-rechtlichen Regelung aber, so hoffe ich, möge baldigst eine privatrechtliche Regelung des Versicherungswesens erfolgen. (Bravo! bei den Freisinnigen.)

Staatssekretär Graf Posadowski: Die Ausdehnung der Regelung auf die öffentlichen Versicherungseinrichtungen ist nicht erfolgt mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich infolge der territorialen Verhältnisse ergeben würden. Die Hauptsache war die Herstellung der Freizügigkeit und Rechtseinheit für die privaten Versicherungsanstalten, die von den Sozialisten selbst gewünscht wurde. Daß die Präventivkontrolle von zweifelhaftem Wert ist, gebe ich zu, aber die Statistik beweist, daß eine große Anzahl der Brände Spekulationsbrände sind. In der Frage der Doppelbesteuerung empfehle ich aus tatsächlichen Gründen Regelung in einem Spezialgesetz. Im allgemeinen sind wir bereit, aber Änderungen in der Kommission zu verhandeln, bitten aber, nicht ganz neue Materialien in das Gesetz aufzunehmen. Eine Einbeziehung der öffentlichen Versicherungseinrichtungen in das Gesetz würde das Zustandekommen desselben erschweren. (Hört! Hört! b. d. Freis.)

Abg. Salwer (Soz.): Die Vorlage kommt dem Gedanken der Verstaatlichung zu wenig entgegen, wenn auch die Einführung der Staatsaufsicht in gewisser Richtung einen Fortschritt darstellt.

Die Verstaatlichung ist dringend notwendig, denn der Preis der Versicherungen muß möglichst groß sein. Auch an den partikularen Wünschen darf die Verstaatlichung nicht Halt machen. Einheitliche Versicherung für das ganze Reich muß der Grundsatz sein. Gerade wir haben ein großes Interesse an der Regelung des Versicherungswesens, denn die Mehrheit aller Polken ist in der Hand von Arbeitern. Diese Versicherungen sind jetzt sehr ungünstig gestellt. Die Prämien sind zwar niedrig aber die Verwaltungskosten sehr hoch, so daß die Versicherungssumme sehr gering ausfällt. Von diesem Gesichtspunkt aus würden wir dazu zu haben sein, daß die Versicherungsanstalten unter strenge Aufsicht gestellt werden. Für die Durchführung der Einheitlichkeit der Aufsicht sind wir durchaus und billigend es auch, daß die öffentlichen, staatlichen und korporativen Versicherungen bis zu einem gewissen Grade außerhalb des Rahmens dieses Gesetzes bleiben. Trotzdem lehnen wir den Entwurf a limbo ab, weil darin Nebenwege verfolgt werden, die im Entwurf und in den Motiven allerdings nicht ausgesprochen werden. (Hört! Hört!) Das Bedenkliche an dem Gesetz ist für uns, daß unter die Bestimmungen desselben sämtliche Arbeiterorganisationen fallen, soweit sie Unternehmungen irgend welcher Art zahlen. Das wird möglich dadurch, daß man den Ausdruck „Versicherung“ überhaupt nicht definiert und dadurch, daß man den § 6 so außerordentlich weit gefaßt hat; er verlangt, daß die Erlaubnisse für Versicherungsgeschäfte nachgeprüft werden muß von allen Personenvereinigungen, die die Versicherung ihrer Mitglieder nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit betreiben wollen, wenn diese Vereinigungen auf eine geschlossene Mitgliederzahl nicht beschränkt sind und in der Form von Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit errichtet sind. Unter diesen Paragraphen fallen die gesamten Arbeiterorganisationen und noch viel mehr. Zwei Personen, die eine Ehe schließen, bilden ja auch eine Personenvereinigung, die eine Versicherung auf Gegenseitigkeit abschließt. (Große Heiterkeit.) Und auf eine geschlossene Mitgliederzahl braucht diese Personenvereinigung auch nicht beschränkt zu sein. (Erneute große Heiterkeit.) Vor Allem wird aber jede Gewerkschaft in Zukunft die Erlaubnis der Aufrechterhaltung nachsuchen müssen und sie kann ihr verjagt werden. Auch Kaufleute können von ihr verjagt werden, alles Dinge, die die so schon geringe positive Tätigkeit der Gewerkschaften von vorn herein unmöglich machen. Mit dem preussischen Versicherungsgesetz soll nach diesem Gesetz eine Versicherung nur vorhanden sein, wenn der Versicherte ein klares Recht gegen den Versicherer hat. Tragend dieses Gesetzes gegen die Arbeiterorganisationen vorzugehen, das Oberlandesgericht Naumburg stellte sich auf die Seite der Polizeibehörde und erst das Obergericht entschieden, daß die Gewerkschaften nicht unter das Gesetz zu stellen seien. Nach dieser Entscheidung ist es um so auffälliger, daß der § 6 dieses Gesetzes wieder so weit gefaßt ist, daß auch Arbeiterorganisationen darunter fallen können. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gegen eine solche Auslegung bietet auch die Zusammensetzung des Aufsichtsamtes keinen Schutz, im Gegenteil, das Aufsichtsamte ist von diesem Gesichtspunkt aus eine sehr gefährliche Einrichtung. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das Aufsichtsamte kann in beweglichen Zeiten Direktoren dahin geben, daß einfach die Klassen der Organisationen konfisziert werden. Wir müssen annehmen, daß die Mißfolge der Regierung im offenen Kampfe gegen die Sozialdemokratie sie veranlaßt haben, zu versuchen, ihr Ziel nunmehr auf diesem Umwege zu erreichen. Gegen eine solche Politik der Hintertür müssen wir energisch Front machen. (Beif. Bravo! b. d. Soz.)

Geheimrat Bruner (Zuruf b. d. Soz.: Denkchristenmann!): Daß der Entwurf der Frage der Verstaatlichung neutral gegenübersteht, ist gerade ein Vorzug desselben. Was das zweite Bedenken des Herrn Vorredners anlangt, so ist es hinfällig, da ein Urteil des Kammergerichts vom 19. November 1899 und des Oberverwaltungsgerichts vom Januar 1900 ausdrücklich das gewerkschaftliche Unternehmenseinwesen, da es sich dabei nicht um Versicherungen handelt, der Konfessionspflicht entzieht. Einer Fassung des § 6, die diese Auffassung deutlicher zum Ausdruck bringt, würden die Verbündeten Regierung nicht widersprechen.

Abg. Kirck (Zentr.): Auch in dieser Vorlage werden dem Bundesrat zu viel Befugnisse eingeräumt, wir müssen es aber doch zugeben versuchen, daß möglichst viel durch den Reichstag selbst erledigt werden kann. Hierauf wird der Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Dann verlegt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr.

Denkschrift über die Ausführung der im 1875 erlassenen Antilebengesetz, Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für 1899, Gesetzentwurf Hinkelens, betr. Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung.

Schluß 5 Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Ementz, der Redakteur des „Hallischen Volksblatts“, dessen Verhaftung wir gestern meldeten, ist aus der Haft wieder entlassen worden.

Zu einem Wirbelsturm ist nach einer Meldung aus Manila der amerikanische Dampfer „Hofmitz“ bei der Insel Guam am 15. November untergegangen. fünf Mann von der Besatzung sind umgekommen.

Aus Manila wird über den Wirbelsturm auf der Insel Guam weiter gemeldet, daß derselbe vom 11. bis zum 13. d. Mts. dauerte; an 1000 Häuser, darunter diejenigen des militärischen Hauptquartiers, wurden zerstört, desgleichen die ganzen Städte Induyan und Terrasora. Hunderte von Eingeborenen wurden getötet, in weitestgehenden Teilen der Insel wurde die Ernte vernichtet.

Wüsten Vogelgehege erfüllte am Sonnabend mit dem Dunkelwerden die Luft in Lpz. Tauben von Bögen freisten stundenlang über unserer Stadt, bis einzelne sich, in Folge von Müdigkeit oder durch das Gackeln angezogen, immer tiefer wagten, gegen den Reichthurm und andere Gebäude schlugen und herabstürzten. Mehrere Vögel wurden lebend eingefangen, sie konnten sich, nachdem sie einmal zur Erde niedergegangen waren, nicht wieder zum Fluge erheben. Es waren Polartauben. Unter ihnen befanden sich aber auch andere nordische Meerovogel, so z. B. die Lumme (Trottellumme), die sich dem Zuge der Polartaube angeschlossen hatten. Auf einem flachen Dache hatten sich viele Vögel niedergelassen, und am Sonntag erblickte man auf unserem See nach der kleinen Mühle zu Tauben von Polartauben. Diese Vögel bewohnen hauptsächlich Sibirien und den hohen Norden Amerikas. Sie werden auf ihren Wanderungen manchmal nach Süd- und Westrußland, Dänemark, ja selbst Deutschland und Holland verschlagen.

Heber einen großen Skandal in der amerikanischen Grubenarmee wird aus New-York berichtet: General Booth Luder hat den Obersten Brewer aufgefordert, sein Amt als Herausgeber der „Kriegs-Ruß“ niederzulegen, weil Brewer Vertreter der Great Republic Gold Mining Co of Seattle ist. Auch andere Offiziere, die sich an Börsenspekulationen beteiligten, sollen aus der Armee entfernt werden. Am 7. Dezember sollen in einer Hauptversammlung über die Angeklagten schwere Disziplinarstrafen verhängt werden.

Eisenbahnunglück. Der Nacht-Expresszug Bielefeld-Gleveland entgleiste in der Nähe von Grader in Pennsylvania infolge Unterwärtigkeit des Bahndammes. Die Lokomotive, der Postwagen und der Gepäckwagen stürzten in den Ohiofluß. Die Passagiere kamen mit geringfügigen Verletzungen davon. Ein Bahnbediensteter ist ertrunken, vier Bahnbesätze sind verletzt.

Zegelebenber Burel in Wien. Er hatte nach der „Presse“ einen Neuban beendet und bekam dann den Besuch eines Polizeibeamten. „Hören Sie, Sie erhalten ein Polizeitrafmandat, Sie haben ja die Abengrube anzulegen vergessen!“ Herr Burel hatte nun nichts Silligeres zu thun, als die Grube anzulegen. Wie er kanteit, er, als er trotzdem ein Polizeitrafmandat von 5 Mark erhielt, weil er die Grube — ohne polizeilich Genehmigung angelegt hatte.

Brand in Kiel. Donnerstag Nachmittag ist der Torpedoschiffchen bei Diecksdorf vollständig niedergebrannt. Die dort lagernden fünf Minen sind explodiert, wobei ein Matrose und ein Arbeiter durch Brandwunden schwer verletzt wurden.

Die Entführung in den Harem. Ein Bukarester Blatt — so wird dem „Reichsboten“ von dort geschrieben — hat dieser Tage ohne Nennung von Namen eine sehr seltsame Geschichte von einer Entführung in den Harem gebracht. Der Sohn eines Vasi in einer türkischen Provinzialstadt soll die Frau eines rumänischen Konsuls entführt und seinem konstantinopler Harem einverleibt haben. Es sei den Bemühungen des untrüglichen Gatten, dank des Einsehens der türkischen Regierung, zwar gelungen, eine Begegnung mit seiner im Harem des Sultans befindlichen Gattin herbeizuführen. Da aber diese erklärte, daß sie sich an ihrem jetzigen Aufenthaltsorte sehr wohl fühle und ihn nicht zu verlassen gedenke, wurde dem Konsul mit Rücksicht auf die Eitelkeit des Gatten, daß sich unter solchen Umständen in der Sache nichts thun lasse und es nicht angehe, die Frau wider ihren Willen in das Heim ihres Gatten zurückzuführen. Einige Tage später sollen dann auch die Kinder des Konsuls aus der väterlichen Behausung entführt und zu ihrer Mutter in den konstantinopler Harem gebracht worden sein. — So wenig glaubwürdig diese Geschichte auch für den ersten Augenblick erscheinen mochte, so wird sie nun doch unter Hinzuwinken des Ortes, wo sie ereignet, und der Namen der handelnden Personen bestätigt. Der Sohn des Vasi von Salonichi hatte sich in die schöne Gattin des dortigen rumänischen Konsuls, Kolettis-Sanlescu herzlich verliebt und hat bei der etwas eigenartig veranlagten Dame Gegenliebe gefunden. Das Ende vom Liede war, daß diese ihrem Gatten durchging und sich in den Harem ihres türkischen Verehrers drängen ließ. Zu diplomatischen Konferenzen wies es deshalb nicht kommen, da wie bekannt, die Rückgabe der bei ihrer Mutter befindlichen Kinder des Konsuls an ihren rechtmäßigen Vater auf schwersten Schwierigkeiten stößt.

Gemeindevahlen. In Großsch bei Leipzig erfolgten die Stadtverordnetenwahlen zum ersten Mal unter dem Dreiklassenwahlrecht (das in Sachsen durch Gemeindefiskus eingeführt worden ist). In der dritten Klasse wurde der sozialdemokratische Kandidat mit übergroßer Mehrheit gewählt, während in der zweiten Klasse die beiden gegnerischen Kandidaten mit knapper Mehrheit gewählt wurden.

Die sozialdemokratischen Kandidaten wurden ferner gewählt in den Ortschaften Gerbau bei Dautzen, Thetia bei Leipzig und Langenberg bei Vera.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Solingen ergelien in der dritten Abteilung unsere Genossen die höchste Stimmenzahl. Es hat sich Wahl mit der Arbeiterpartei stattgefunden. Schumacher und seine Freunde erröten eine Niederlage.

Partei-Organisation. Die Parteigenossen in Adln-Land haben beschlossen, an Stelle des Vertrauensmannes Lemis eine feste Organisation zu schaffen und die Parteigehefte dem neugegründeten Volksverein für Adln-Land zu übertragen.

Arbeiterbewegung.

Der Werth gewerkschaftlicher Thätigkeit und Zusammenstufung erwies sich auch bei den von uns gemeldeten Differenzen bei der Firma Stern in Bockenheim bei Frankfurt recht deutlich. Die Schuhfabrik hatte Vordruckungen bis zu fünfzig Prozent angefügt. Durch die sofortige Intervention des Vorstands des Vereins deutscher Schuhmacher, Genossen Simon Nürnberg, die vom Dienstag bis zum Freitag voriger Woche dauerte, und das geschlossene Vorgehen der betreffenden Arbeiter, wurde die drohende Gefahr völlig beseitigt und die Fabrikleitung zur Zurücknahme der Reduktionen veranlaßt. Wäre diesen Anstrengungen nicht sofort mit dem notwendigen Nachdruck begegnet worden, so hätten die Arbeiter der Adln-Land nachbarlichen Fabriken sicher die Folgen bald davon zu spüren bekommen.

Der Krieg in China.

Neue russische Greuel.

Ueber die Greuel von Blagoweschensk, worüber wir schon berichtet haben, bringt jetzt die Londoner „Westminster Gazette“ rühmere Mitteilungen, die von einem belgischen Journalisten, Namens Charles Terzagat herrühren, der aus der Mandchurie zurückgekehrt ist. Er schildert zunächst, wie nach dem Beginn der Unruhen sämtliche chinesische Einwohner der Stadt, an die 6000, aufgegriffen wurden. Und diese Arbeit wurde so gewissenhaft vollführt, daß augenblicklich in Blagoweschensk nur 54 lebende Chinesen sind. Als die Jagd beendet war, wurden die Gefangenen in Trupps abgetheilt und 6 Werts von der Stadt geführt. Die Kosaken trugen nicht einmal ihre Flinten. Sie nahmen nur ihre kleinen Handbeile mit. Einer nach dem andern wurden die Chinesen entkleidet und in Gruppen zu drei oder vier mit den langen Zöpfen zusammen gebunden. Dann führte man sie in den Fluß; Männer, Frauen, Kinder und Greise erlitten dasselbe Schicksal; nicht ein Leben wurde gerettet. Der Amur bot ein gräßliches Schauspiel. Nicht alle Opfer waren sogleich tot. Einigen gelang es, ans Ufer zu kommen und die Kosaken mußten sie mit Weibhieben zu erschlagen.

Drei Tage später fiel der Fluß und die zusammengebundenen Leichen schwammen langsam, wie eine schwimmende Insel, den Strom hinab.

Was ich drei Tage später gesehen habe, ist noch schrecklicher, als das zu Blagoweschensk. 2000 Menschen hat man zu Wlako extrahiert, 2000 zu Nibe (?) 3000 in dem „violen Tapol“ und 5000 zu Blagoweschensk, im ganzen 12000 Leichen, die in den Fluß hinuntergetrieben wurden und unter denen sich Tausende von Frauen und kleinen Kindern befanden.

Die letzten Wochen ist die Schiffahrt fast unmöglich geworden. Die Boote fliegen jede Minute an Leichen. Die beiden Ufer waren mit Toten bedeckt. Und auf dem Wasserspiegel schwammen Gruppen von 5, 6 und 7 Leichen.

Ein Frauenbrief.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen weiteren Brief, dem er folgende Geleitsworte giebt:

Die folgenden Zeilen stammen von einem Soldaten der 4. Kompanie II. Thakasanische Sechztaillions und sind Ende September aus Peking abgegangen und am 16. d. Mts. an ihrem deutschen Heimungsort an zwei Kouriers) vollständig abgestempelt und bestellt. Sie haben uns im Original (auf chinesischem Papier) vorgelesen; irgend ein Zweifel an ihrer Echtheit ist ausgeschlossen. Wir geben sie in originaler Orthographie und Interpunktion hier wieder.

Peking, d. 24. September.

Sieher Freund!
Deine Karte erbliden am 22. Ich habe mit die letzte Nachricht in Südostindien kommen. Eine schwere

Zeit haben wir bis jetzt erlebt, auf dem Schiff haben's wir nicht gut. Aber am Ende geht's noch viel schlechter. Am 15. August kamen wir in Toka an wurden von einem großen Regen empfangen. Am nächsten Tage fuhren wir mit der Nacht nach Tientsin was mit der Bahn vom Schiffe kam ans geladen eine schwere Arbeit die Brücke über dem Beyha war zerbrochen und Wagen waren nicht da. Tientsin war früher eine schöne Stadt gewesen und jetzt ist es ein Schutthaufen alles nieder gebrand und erschossen zu essen gab es überhaupt nichts von hier nach Peking hätten wir uns am liebsten das Leben genommen.

Wo wir hinliefen war alles nieder gebrand einen Chinesen sah man sehr selten ein Weib haben wir bis Peking nicht gesehen den 31. August kamen wir in Peking an... Als wir kamen suchten wir uns ein großes Haus jagten die Chinesen heraus und jagten ein. Alles was nur hier in China ist gebürt unsere Gold ist nicht da aber Silber und Selte wir gehen in die Häuser mit Gewehr nehmen was uns gefällt und gehen wieder, brummt der Chinesen so bekommt er noch eine mit dem Kolben auf den Hals das er undwegen in 24 Stunden stirbt.

Am 11. September haben wir das östliche Fort von Peking erklärt, von uns sind 80 Mann gefallen aber die Wunde hat über 700 Tote, was wir gefangen haben wurde gleich erschossen. Die Feindlichen Kugeln flogen wie ein Hagel über uns hinweg, mein Lebensmann fiel einen halben Schritt von mir aber sie haben's schwer gebüßt alle Fenster wurden in Brand gepecht und alles was vor den Lauf kam erschossen. Ueber Otto wünscht auch keinen Krieg denn alles was dem Feinde ist gehört dem Sieger. Wenn wir Arbeiter brauchen gehen wir auf die Straße wer kommt ist als Arbeiter angaschirt.

Große Strapazen und großer Hunger ist unsere Lösung

Meinen Brief hatte ich beendet da und wollte ihn wegschicken da kam der Befehl das 5000 Nachler auf dem ammarich auf Peking seien wir marschierten am 25 morgens 3 Uhr weg und kamen Abends 6 Uhr ins Gefecht 2 Mann habe ich mit dem Patronen erschossen, den die Wunde als sie sahen das wir keinen Spoh machten legten sich als tot auf die Erde wieviel Kugel das von mir getroffen haben weiß ich nicht...

Es folgen die bekannten Klagen über das schlechte Trinkwasser. Ueberigens werden auch bereits Deutsche in die Heimat geschickt. So lag einem anderen Brief, der dem „Vorwärts“ zur Verfügung gestellt worden ist, ein großes Stück höchst kunstfertig gefertigter Seide bei.

Ein offenes Wort!

Unter die Boyer ist, nach Stöcker und Bülow, auch die „Christliche Kultur“ gegangen, die sich über die Heldentaten in China, von denen die Linnenbriefe singen und sagen, folgendermaßen äußert:

„Wir sind überzeugt, daß auch die Regierung dem Norden in China mit schwerem Gewissenandruck gegenübersteht. Aber sie sagt mit Nachdruck:

Ich bin einmal so tief in Blut getauchen
Daß, mocht ich nun im Waten stille stehen,
Nackte so schwierig war“ als durchzugehen.

Und das deutsche Volk selbst? Wird es dies Alles weiter ruhig geschehen lassen? Werden nicht alle Deutschen, welche sich erinnern, daß Deutschland auch ein Völkchen Goethe, Kant erhanden ist, endlich, endlich sich erheben gegen die Schändung des deutschen Namens, die Verwüftung des Volksgewissens? Nach dem Buchstaben und Geist der Verfassung haben alle waffenfähigen Bürger das Vaterland gegen jede Verletzung seiner Integrität zu schützen - dürfen sie auch als Schindlerbedeute benutzt werden? Vielleicht befehlet sich ein Teil unserer Soldaten, dem das Schandere als der Menschheit befeuert Teil noch nicht verloren ging inmitten aller Greuel dennoch sein besseres Selbst - aber ist nicht mit Sicherheit anzunehmen, daß bei Anderen, vielleicht beim größten Teil jeder Rasse von künftigen Entschänden verloren gehen muß? Und man mocht sich auch, wie jeder von denen, wenn er zurückgekehrt ist, in seinem Kreise, als Bruder, als Kamerad, vielleicht unter als Mutter, Vater und „Gerechter“ seiner Kinder den in ihm ererbten Himmelslicht weiter willkäm werden läßt, wie jeder von denen gleichsam einen stilllichen Seuchenherd schafft, dessen kontagiose Wirkung unbegrenzt ist.“

Die China-Debatte im Reichstage wird dem Fragesteller unzweifelhaft eine erschöpfende Antwort auf seine Fragen gegeben haben.

Sachsen.

Schreiberhan, 29. November. In dem Dynamit-Explosionsunglück beim Bahnbau Petersdorf-Landesgrenze ertrugen wir noch folgendes: Der auf so plötzliche Weise ums Leben gekommene ist ein 23jähriger, erst im Herbst vom Militär entlassener Arbeiter, Namens Metel aus Jerna dorf. Verschiedene Körpertheile des Verunglückten fand man in großer Entfernung vom Schanplatz. Durch unüberlegende Krümmer haben eine Anzahl Arbeiter schwere Verwundungen davongetragen. Viele suchten beim Erdbeben des Knalles Dräng unter Krüppern u. s. w. In Folge des ungeheueren Aufbruchs sind zahlreiche Fensterstücken an vielen Gebäuden in Umgebung geplatzt, besonders auch in der evangelischen Kirche in Schreiberhan. Die Mauern erzitterten, Türen klafften sich an mehreren Stellen. Ueber die Menge des aufzuwachen Dynamits lauten die Angaben verschieden. Auch wird die eigentliche Ursache der Explosion wohl nicht sicher festgestellt werden können.

Slogan, 28. November. In wald gewisser Weise die Kohlenmarkt vor manchen Kohlenhändler unsauberen Manipulationen ausgebeutet wird, bewies ein handlung vor der hiesigen Strafkammer. Ein Kohlenhändler Grünberg war beschuldigt, beim Kohlenverkauf die Käufer um 6-8 Pfund pro Hektner betrogen zu haben. Er wurde, der 12 Preiner Steinkohlen bei dem Angeklagten und gelieferte erhalten hatte, stellte sich ein Ranko von 7 Tausend. In erster Instanz war der Angeklagte freigesprochen worden. In der Berufungsinstanz vor der Strafkammer steht keine Berufung zu vier Monaten Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Muda, 25. November. Kein Selbstmord. Die richt, Hiltensmeister a. D. Th. hätte Selbstmord begangen, sich dem „Matth. Anzeiger“ zufolge, nicht.

Rattowitz, 28. November. Eine schwere vergiftung unter eigenartigen Umständen trug vor Zeit ein hiesiger Restaurateur davon. Zum Vergleichen Scheibe hatte er sich von einem Glasermeister ein Stück gelocht, das er in die Leberlebertaste steckte. Diese hatte ein zerrissenes Futter und fiel deshalb durch. Eine späte Scheibe grüßte ihm an das rechte Folienstein und er verlor den rechten Fuß darauf, daß bald nach seiner Heimkehr ein Mathe gezogen werden mußte, der einen Verband anlegte, nach kurzer Zeit trat indeß Blutvergiftung ein und acht Tage durch schwebte der Restaurateur in höchster Lebensgefahr. Gestern ist die Gefahr vorüber.

Zabrze, 26. November. Durch eine fatale wechslung unter brachte sich der Schlosser Krusel in Leben. Beim Einnehmen von Medizin vergiftete er sich und nahm Säure, die ihn in der schwersten Weise im Munde und überbrannte, so daß er in der größten Lebensgefahr schwebte. Arbeiter Pauluch wurde beim Uebersteigen der Schmalzpfanne gestern Abend von einem Zuge erfaßt und größtenteils vermisst. - Beim unvorsichtigen Gebrauch mit Feuerlöschern wurde der Assistent Traubmann durch Vorsetzen Kaskete im Gesicht stark verletzt. Insbesondere wurde, nach „Oberöhl. Tagebl.“, das rechte Auge mitgenommen, Sehkraft geschwunden ist.

Zabrze, 25. November. Wieder die Schuhen In dem benachbarten Jaborz-Dorf hatte sich ein 12jähriger ein Lehm angelassen und mehrere Altersgenossen dazu ein mit ihm aufs freie Feld zu gehen, um dort Schießübungen nehmen. Im Uebermuth richtete er, nach der „Schle. St.“, auf die Waffe gegen sich, rief aus: „Paß auf, die Kugel wird nichts anhaben.“ Der Schuß brachte und der Getroffene litt sich vorliegend zusammen. Bald darnach trat der Tod ein.

Zabrze, 25. November. Auch Oberöhl. Tagbl. eine originale Notiz in Zabrze ein Brauer, dem seit 10 Zeit aus seinem Schreinlich Geldbeutel verloren gingen, da Er nahm ein Katten fangeisen legte es aufgezogen in allen Seiten mit Papieren verdeckt in seinen Schrein. Er hand an die Gangordnung einen Beutel mit Gelbrot. Nach Einrichtung dieser Diebstahle legte er sich wohlgeruht schlaf, aus dem er in der Nacht durch ein entlegliches Geräusch erwacht wurde. Er sprang auf und sah seine Gehefte mit verzerrtem Gesicht, das Fangeisen an der Hand, in der Stube lauten. Daß er von der Entdeckung überrascht war, läßt denken. Durch schnelles Breiten der Hand aus der grabe Halle verhinderte er weiteres Unheil. Im Uebrigen mußte in der Nacht einen Arzt aufsuchen, der die oxy zerquetschten blutene Hand einer Behandlung unterziehen mußte.

Mysłowitz, 27. November. Verhafteter Einbrecher Der verachtete Schrägler und Einbrecher aus Sotomisch (Mülisch-Polen), auf dessen Konto eine Anzahl von im Laufe der letzten acht bis zehn Jahre hien in den benachbarten Ortschaften des diesseitigen und des Grenzbezirks verübter Einbruchsdiebstahle und anderer Verbrechen gelegt sind, ist in Folge der Ausführung eines Einbruchsdiebstahls verhaftet und festgenommen worden. Mittel, welcher Verbrechen mit zahlreichem Genossen und Helfern „arbeitete“, war, wie uns erzählt, Spezialist für Einbrüche in kaufmännische Geschäfte, bei welchen er vorzugsweise die Kassenlöcher durch Erbrechen sich letztem in seinem Gemache verheimlicht zu haben in Folge wurde er bei einem Kassenbruch ertrappt.

Aus der Geschäftswelt.

Das Gutgeschäft von Robert Schuppe, Nikolaus-vis-à-vis dem „Grenzhaus“ empfiehlt sein assortirtes elegantes und sauber gearbeitetes Porzellan und Ankerbilligsten Preisen. Wer einmal bei der Firma Schuppe hat gekauft hat, wird von der guten Qualität überzeugt und allen seinen Freunden und Bekannten dieses Geschäft empfehlen. Man achte genau auf die Firma: Robert Schuppe, Nikolaistraße 34.

Versammlungen und Vereine.

Liegnitz, Gewerkschaftskartell. Sonntag, den 4. Dezember, Nachmittag 3 Uhr, Sitzung. Familienabend.

Bunzlau, Wahlverein Bunzlau. Pöben. Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in den „Drei Kronen“. Ordnung: 1. Ernennung der Beträge und Aufnahme Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Robert über politische und wirtschaftliche Kommunismus. 3. Bericht Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorsitz...

Stadt-Theater.

Freitag:
„Julius Caesar“.
Sonnabend:
„Der Wasserschmid.“
Sonntag:
„Der Kreuzbaur.“
„Meißner Porzellan“.

Lobe-Theater.

Freitag:
„Das Glück im Winkel.“
Sonnabend:
„Der Schiller der Beatrice“

Thalia-Theater

Sonntag:
„Der Pariser Tagewacht“
„Die schöne Galathee“.

Zeltgarten.

Saßspiel
der berühmten Bahndirektor
„Polles Caprices“
u. a.
Familie Barastein in Ostende
in Badapest 3 Jahre hinter-
einander ausgeführt
das Variété-Programm etc.
Im Saal
bis 12 Uhr. Der Saal-Konzert
der Schiller- und Schulvereine

Circus Wulff.

Sonnabend, den 1. Dezember.
Abends 8 Uhr:
Gr. High life-Vorstellung
mit pol. Herrmann und seinem
Trio-Orchester.
Vorstellung der berühmten
Spann- und Acrobatischen
Künste. In der ersten
Abteilung werden durch
Original-Tänzerinnen durch
Director E. Wulff.
zum Erlaube
Ungarn
oder: Die geraubte Braut.
Sonntag, 2. Dezember.
Abends 8 Uhr: 3 große Gala-Vorstellungen.
Schlussstück am Ende freier-
willig. Kinder halber Eintritts-
preis mit Ausnahme der Gallerie

Winn. Liebknäch

sein Leben u. Wirken,
unter Benutzung ungedruckter
Briefe und Aufzeichnungen,
herausgegeben von Kurt Eisner
im Verlage d. Bibliothek
Preis 30 Wg.
In Leipzig durch die Buchhandlung
der Buchhandlung d. Buchhandlung

Eppmann's Panoptikum.

Heute Freitag:
Reizlos Auftreten von
Cleopatra,
die schönste
Schlangenbändigerin

Sternenstraße 90

Die Restauration
zum goldenen Stern
hergenommen habe, für gute Speisen
und Getränke ist bestens bedorgt.
Nach ist ein Vereinszimmer zu
verleihen.
Nahrungsvoll
Albert Opitz.

Etablissement „Ballhof“, Schiesswenderplatz.

Sonnabend, den 1. Dezember 1900:
Grosses Fest-Kränzchen
des Maurer Verbandes, Zehntelle Breslau.
Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Um rege Beschäftigung ersucht
Der Vorstand.

Großer Weihnachtsverkauf

in allen Arten Herren- und Damen-
stiefeln in jeder Sorte u. Qualität
vom besten bis zum billigsten
Warme Hausschuhe
Filzschuhe, Gummischuhe,
Holzschuhe, sowie allen Sorten Kinderschuh.
Besonders mache ich die verehrlichen Vereine auf
billigen Preise aufmerksam.
Bitte genau auf meine Firma zu achten
H. Christmann
Scheitnitzerstraße 37.
Bestellungen nach Maß, Reparaturen in eigener Werkstatt
Gelegenheitsverkauf! 1859
Gold- und silb. Uhren, Regulatoren, Wand- und Wand-
Uhren, sowie Schwanen, Gold-
Fischelkettchen, Opengläser:
in großer Anzahl verkauft billig
Hoppe, Welfergasse 33,
acht an der St. Elisabeth Kirche
Liederbuch
von
Max Kege
Preis 40 Pf.
Preis durch die